

M. med.

948

r

Lehrn Dr. v. Holzgintorf
Verantwortung aus
Verantwortung

Weissenburg.

Seine Heilanzeigen und seine Kurmittel

zugleich

Ein Führer für den Kurgast

von

Dr. H. Schnyder

gew. Oberfeldarzt der eidgenössischen Armee

d. Z. Kurarzt in Weissenburg.

—••••—

Zweite, durchgesehene und vermehrte Ausgabe.

—••••—

LUZERN

Druck von J. L. Bucher

1879

M. med. 948 ¹²

Snyder



T. Möbius del.

DAS NEUE KURHAUS



US WEISSENBURG.

Weissenburg.

Seine Heilanzeigen und seine Kurmittel

zugleich

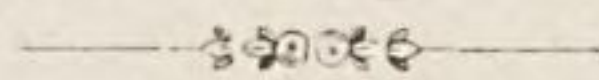
Ein Führer für den Kurgast

von

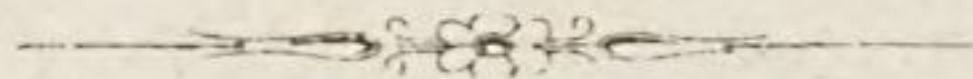
Dr. H. Schnyder

gew. Oberfeldarzt der eidgenössischen Armee

d. Z. Kurarzt in Weissenburg.



Zweite, durchgesehene und vermehrte Ausgabe.



LUZERN

Druck von J. L. Bucher

1879.



Vorwort zur ersten Ausgabe.

Es sind über Weissenburg immer noch viele Vorurtheile und sehr unrichtige Vorstellungen im Umlauf. Man vergleiche darüber, z. B., was in aller Wohlmeintheit der DDr. Hirschfeld und Pichler im Jahre 1876 erschienenen Buch „Die Bäder, Quellen u. Kurorte Europa's“ Verkehrtes und Unrichtiges über unsern Kurort sagt (II. Band pag. 603). Es mag dieses daher kommen, dass von den bisher über Weissenburg erschienenen Badeschriften die einen ausschliesslich nur für Aerzte, die andern hauptsächlich nur für Laien geschrieben sind, und zwar je mit Weglassung derjenigen Punkte, welche speziell den Arzt oder den Laien weniger interessiren, so dass man gleichsam alle lesen muss, um sich ein richtiges Gesamtbild von Weissenburg, seinen Heilanzeigen und seinen Kurerfolgen machen zu können.

Anderseits nimmt unser Kurort im Heilapparate gegen Krankheiten der Respirationsorgane eine so beachtenswerthe Stelle ein, dass die Wahrheit über Weissenburg nicht oft und nicht deutlich genug gesagt werden kann.

Sodann ist es von Wichtigkeit nicht nur, dass der Kurarzt mit den Kranken, deren Behandlung er für die Kurzeit zu übernehmen hat, sich in's Einvernehmen setze, sondern auch, dass die Haus- und Vertrauensärzte wissen, welch' Geistes Kind der Arzt ist, dessen Obsorge sie ihre Kranken vorübergehend anvertrauen.

Dieses sind die Gründe, welche mir zu vorliegender Abhandlung die Feder in die Hand drückten. Ich habe mich darin bestrebt, in möglichster Kürze nicht nur alles

II

Wissenswerthe über Weissenburg wiederzugeben, sondern auch die Ansichten und Grundsätze darzulegen, welche mich in meinem bezüglichlichen ärztlichen Handeln hauptsächlich leiten.

Selbstverständlich habe ich zu meiner Arbeit die bisdahin über den Kurort erschienenen Schriften wo immer nöthig benutzt und erstatte hiemit den geehrten Verfassern derselben meinen verbindlichsten Dank für die reiche Ausbeute, welche sie mir geboten.

Weissenburg, Herbst 1876.

Der Verfasser.

Vorwort zur zweiten Ausgabe.

Der rasche Absatz, welchen die erste Ausgabe dieser Badeschrift gefunden hat, ermöglicht es mir, dieselbe meinen Herren Collegen und den verehrlichen Kurgästen an der Hand erweiterter Erfahrung in vervollständigter Ausführung und mit Beigabe eines Kärtchens heute schon wieder vorzulegen.

Nicht geringes Interesse werden die Resultate der Luftuntersuchungen erregen, welche während ihrer diess-jährigen Kurzeit die Herren Professoren Huguenin und Weith aus Zürich vorzunehmen sich die verdankenswerthe Mühe gaben und worüber pag. 27 dieser Schrift vorläufig Bericht erstattet wird.

Weissenburg, September 1878.

Dr. Schnyder.

I.

Enleitung.

Weissenburg, Dorf und Bad, liegen im smaragdgrünen Simmenthale, das, tief in den westlichen Theil der Berneralpen eingeschnitten, hoch oben an dem zwischen Weisshorn und Wildstrubel herabsteigenden Rätzligletscher beginnt, zuerst eine nordwestliche Richtung verfolgt, dann in weitem Bogen nach Osten umbiegt, um endlich zwischen seinen gewaltigen Thalhütern, dem Stockhorn links und rechts dem Niesen zu endigen. Dorf Weissenburg liegt im Niedersimmenthale, d. h. in dem von Westen nach Osten streichenden Theile des Thales, 5 Wegstunden aufwärts Thun an der bei Wimmis vorbei, über Erlenbach nach Zweisimmen, Saanen und dem waadtländischen Pays d'Enhaut führenden Poststrasse, 737 M. über dem Meere. Das Dorf ist Post- und Telegraphenstation und besitzt ein vorzügliches Gasthaus.

Hier entströmt der krystallhelle Bunschenbach einer steil abfallenden, tief in die linkseitige, sonnenhaldige Thalwand eingeschnittenen Schlucht, um sich mit dem Thalflusse, der Simme, zu vereinigen. Ein Fahrsträsschen führt in kürzeren und längeren Windungen die Schlucht hinan, hoch über dem rauschenden Bache, vielfach in die steile Felswand eingesprengt, bis die Schlucht plötzlich zu einem von hohen, dichtbewaldeten Hängen ringsumschlossenen Gebirgskessel sich erweitert. Hier erblickt der Kommende bei einer letzten Umbiegung des Strässchens überrascht das in wildromantischem Parke gelegene neue Kurhaus Weissenburg. Das alte Bad liegt ungefähr 8 Minuten weiter bergan in enger, vom Bunschenbach in unzähligen Cascaden durchtobter Felsschlucht, welche kurz dahinter durch den steil ansteigenden, 2010 M. hohen Schwiedenegg-Grat einen grossartigen landschaftlichen Abschluss findet. Am Fusse des Grates fliessen rauschend der von rechts kommende Morgetenbach und der links einer

schmalen Gebirgsspalte entströmende Bunschenbach in einander. In jener engen Spalte fliesst die Quelle, welcher Weissenburg seinen hohen Ruf verdankt.

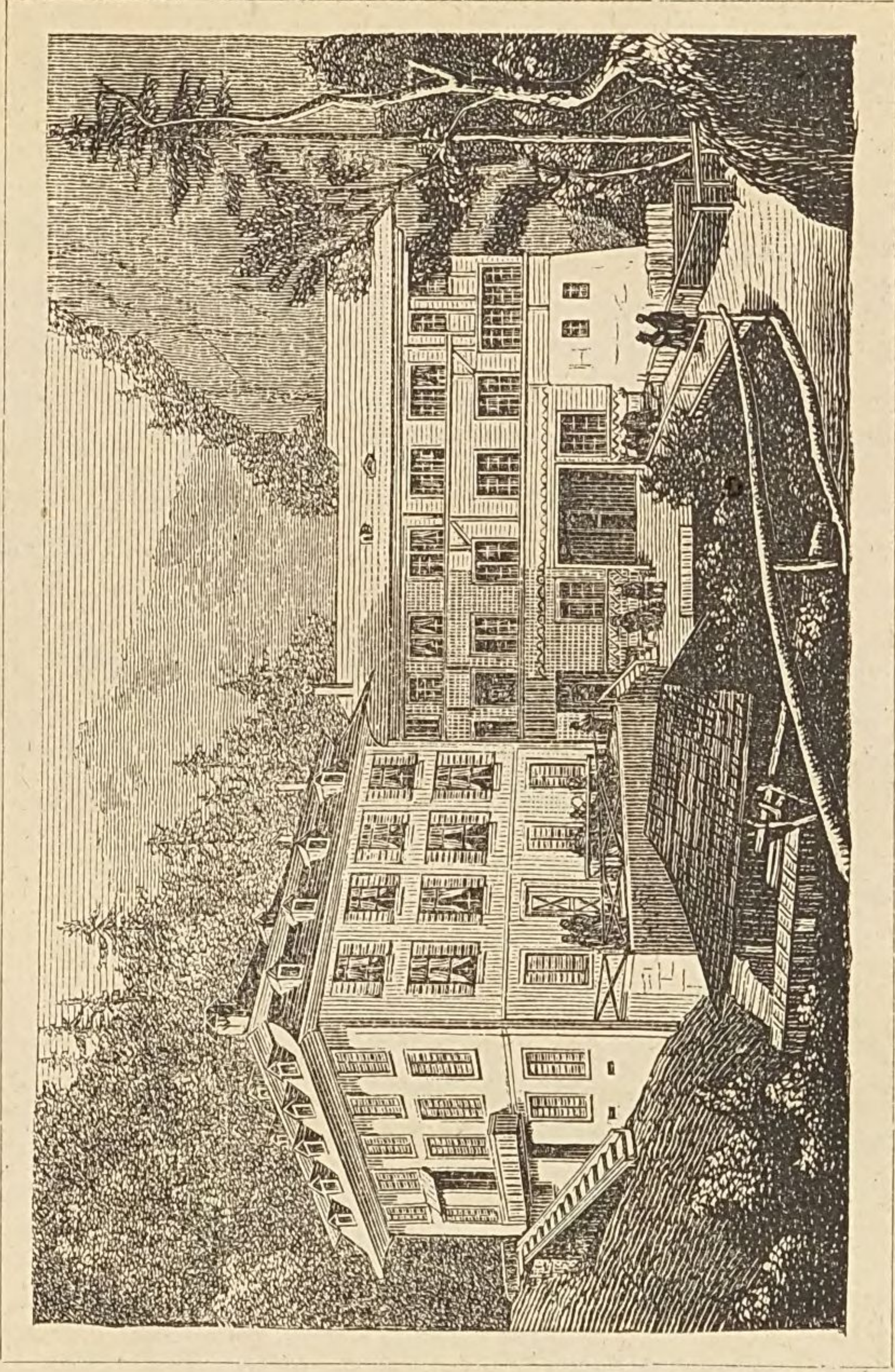
Das neue Bad ist eine den modernen Bedürfnissen angepasste, vor wenigen Jahren in geschmackvollem Oberländerstyle umgebaute Kuranstalt. Sie ist mit einem vollkommenen hydraulischen Systeme, mit Gasbeleuchtung, sowie mit Post- und Telegraphenbureau ausgestattet und enthält neben grossen Conversations- und Speisesälen, neben einem Billardzimmer und der geräumigen, heiz- und ventilirbaren Wandellaube (Trinkhalle) 180, mit guten Betten, Fauteuils oder Chaises-longues bequem eingerichtete, zum Theil heizbare Zimmer, welche an die 230 Gäste aufnehmen können.

Das alte Bad besteht aus mehreren im Laufe von mehr denn anderthalb Jahrhunderten entstandenen Gebäuden, welche die nöthigen Säle und Wirthschaftsräumlichkeiten enthalten und in denen bei gänzlicher Anfüllung circa 170 Gäste Platz finden.

Beide Anstalten haben vollständig gesonderten Betrieb, stehen jedoch unter derselben ärztlichen und wirthschaftlichen Leitung.

Die Frequenz des Kurorts hat dessen bauliche Entwicklung stetsfort überflügelt. Es ist dieses auch jetzt wieder in hohem Masse der Fall. Den Hauptstock der Kurgäste bilden begreiflicherweise Schweizer, aber alljährlich mehrt sich die Anzahl der Deutschen, Holländer, Russen, Franzosen und Engländer, welche in Weissenburg Hilfe suchen.

Thun ist die Weissenburg zunächstliegende Eisenbahnstation. Von Thun gehen täglich zwei Posten mit drei Stunden Fahrzeit direkt nach Dorf Weissenburg und weiter thalaufwärts. Während der Sommermonate besteht ausserdem eine tägliche Postverbindung mit Spiez am Thunersee. Selbstverständlich können auch die von Château d'Oex und Saanen thalabwärtsfahrenden Posten benutzt werden, um nach Weissenburg zu gelangen. Die Entfernung vom Dorfe Weissenburg bis zum Kurhause beträgt eine kleine halbe Wegstunde. Fahrgelegenheit ist immer geboten.



DAS ALTE KURHAUS WEISSENBURG

II.

Geschichte des Bades Weissenburg.

Wir haben oben den Weg zur Quelle bis an den Fuss des Schwiedenegg-Grat's verfolgt. Weiter führt weder Weg noch Steg in die Tiefe der Schlucht. Wie und wann an diesem unzugänglichen Orte die Therme entdeckt wurde, ist unbekannt. Die Sage führt uns weit in's Mittelalter zurück und feiert die Entdeckung des Brunnens als einen Triumph der Liebe.

I.

Was mir einst ein altersgrauer Hirte
Eines Abends hat erzählt,
Als ich einsam durch die Berge irrte,
Durch die hehre Alpenwelt:
Die Geschichte von des Heilquells Funde
Geb' ich, wie sie floss aus seinem Munde.

Drei Jahrhunderte sind bald verronnen,
Seit in jenem Alpenthal
Von dem wunderbaren Lebensbronnen
Kunde ward zum ersten Mal.
Was der treuen Liebe da gelungen,
Jetzt noch wird's im Thal vom Volk besungen.

Da wo gegen Oberwyl die Hütten
Lieblich stehen Schaar an Schaar,
Lebte einstens in des Volkes Mitten
Ein geliebtes, treues Paar.
Sie, die schönste von des Thales Frauen,
War gar wunderlieblich anzuschauen.

Jahre flossen hin; das Glück bescheerte
Freud' und Segen ihrem Dach,
Bis einst eines Winters rauhe Härte
Jene holde Blume brach.
Der Gesundheit lebensfrisches Prangen
Langsam wich es von den zarten Wangen.

Tagelang durchschweifte wohl der Hirte
Trauervoll Gebirg und Thal;
Suchend selt'ner Kräuter Heilkraft — irrte
Einsam er allüberall;
Und mit liebevollem Hoffnungsblicke
Bracht' er das Gefundene zurücke.

Doch des Gatten Sorge war vergebens,
Sein Bemüh'n erfolglos,
Und die matte Flamme ihres Lebens
Sank zusammen hoffnungslos;
Und als wollt' es sich am Schmerze weiden,
Zog sich langsam hin das schwere Leiden.

Da, in eines Abends bitt'rer Stunde,
Als er lang bei ihr gewacht,
Stürzt er mit der tiefen Seelenwunde
Trostlos in die dunkle Nacht, —
Der Verzweiflung höllenheisse Schmerzen
Tief im treuen, vielgeprüften Herzen.

Draussen heulte wild der Sturm, der Regen
Schlug ihm peitschend in's Gesicht;
Doch hineilend durch die Nacht verwegen
Achtet es der Senne nicht.
Hier, in der Naturkraft wildem Gähren
Ward's ihm leichter in der Brust, der schweren.

Zwecklos klimmt er durch die wilden Schluchten
Ohne Rasten, herzenskrank, —
Bis auf Bahnen, ewig unbesuchten,
Kraftlos er zusammensank, —
Und ein bleienschwerer, tiefer Schlummer
Senkte sich herab auf seinen Kummer.

Da erschien dem schlafgewiegten Hirten
Ein verworr'nes Nebelbild,
Und wie die Gestalten sich entwirrten,
Wurde es zum Traume mild;
Eine Gegend da der Senn erschaute,
Eine nebelhafte, traumgebaute.

Zwischen himmelhohen Felsabhängen
Sah er eine wilde Schlucht,
Wo mit schaumbedecktem wildem Drängen
Bahn ein Alpengiessbach sucht:
Und zu hinterst aus dem wilden Schachte
Eine Quelle floss gemach und sachte.

An der Quelle sass ein schöner Knabe,
Himmlich lächelnd, sanft und süß;
Auf die Quelle mit dem Hirtenstabe
Hin der Räthselhafte wies:
„Wirst zu diesem Quell du jemals dringen,
„Kannst der Sterbenden du Leben bringen!“ —

Und dem Sennen liebevoll noch winkend,
Schied das holde Engelskind,
Halb verschwebend, halb zurückesinkend,
Wie ein Nebel vor dem Wind.
Haschen wollt's der Senn am Kleidessaume
Und erwachte jählings aus dem Traume.

War's ein Wunder, das der Traum fortbaute,
War's ein Zauber um ihn her?
Eine Gegend da der Senn erschaute,
Wirklichkeit so wild und hehr:
Grauen fasst den tief erschrock'nen Hirten,
Die Gedanken sich ihm fast verwirrten.

Zwischen himmelhohen Felsabhängen
Find't er sich in wilder Schlucht,
Wo mit schaumbedecktem, wildem Drängen
Bahn ein Alpengiessbach sucht:
Aber ach der Knabe und die Quelle
Fehlten dieser nie betreten Stelle.

Und er wollte unbedachtsam schnelle
Fluchen schon der Zauberei —
Da — auf einmal — wie mit Blitzesschnelle
Liegt es vor ihm klar und frei —
Hier und nirgends sonst kannst Heil du finden!
Glück bringt dir der Traum; du musst es binden!

Rastlos, achtend nicht Gefahr und Wunde,
Klimmt er durch die Schreckensschlucht
Spähend, bis er tief im Hintergrunde
Findet, was er heiss gesucht.
Eine Quelle floss da aus dem Schachte
Leise murmelnd, wärmehaltig, sachte.

Mit dem frohen Glauben an's Gelingen
Heim der Senn im Fluge eilt,
Und den Seinen, die ihn froh umringen,
Seine Freuden mit er theilt.
Es genoss die heissgeliebte Kranke
Von des Gatten neuem Rettungstranke.

Und, o Wunder! ihre matten Glieder
Blühten wied'rum auf gemach;
Neues Leben strömte in sie nieder
Aus dem segensvollen Bach.
Der Gesundheit lebensfrisches Prangen
Wieder färbte es die zarten Wangen.

Weit verbreitet hat sich bald die Sage
Von dem wunderbaren Quell; —
Tausende, gedrängt von Leibesplage,
Drängten seither sich zur Stell'.
Viele sind, dem sichern Tod entronnen,
Freudig heimgekehrt von jenem Bronnen.

Also sprach der Hirt und hob sich sachte
Von der niedern Rasenbank.
Für die einfach schlichten Worte brachte
Ich ihm meinen warmen Dank.
Traulich grüssend zog er d'rauf von dannen
Und verschwand bald hinter finstern Tannen.

Unterdessen war am Himmelsbogen
Der Gestirne helle Schaar
Und der stille Mond heraufgezogen,
Blickten durch die Nacht so klar.
Abwärts zu der stillen Alpenhütte
Lenkt' ich da zur Ruh' die müden Schritte.

(Dr. Bellmund.)

* * *

II.

Ein lieblich Edelfräulein wohnt im tiefen Walde
Auf ihres Vaters düst'rer Ritterburg,
Die nur vom Toben wüster Zecher hallet,
Aus deren Nähe Still' und Fried' und Ruh' entweicht.
In frommer Unschuld flieht die Magd die rohen Männer,
Und schliesst sich ein in's stille Kämmerlein.
Dort lauschet sie in keuscher Demuth einem jugendlichen Mönche,
Der ihr die Sprachen und die heil'ge Schrift erklärt.
Allein bald glimmt ein sanftes Flämmlein in den beiden Herzen,
Vor dem den Mönch nicht sein Gewissen,
Das Mädchen nicht des Mönches heil'ge Weihe schützt.
Und eh' die armen Leutchen sich's versehen,
Das Flämmchen rasch zum allverheerend Feuer wird.
Sie sind verlorn, nichts rettet mehr als Flucht;

(Pfarrer) von Därstetten den Befehl, die Arbeit beim „warmen Brunnen“ wohl zu überwachen, damit der kalte Bach vom Fusse des Felsens, wo die Therme zu Tage tritt, abgeleitet werde. Im März 1603 erhielt Hans Spiri die Bewilligung im Graben „by dem nüwen warmen Brunnen Badkästen uffrichten zu lassen,“ und von Jedem „so 1 tag baden wil, 2 krüzer, so aber tag und nacht baden wolle, 1 batzen ze fordern.“ Im Dezember desselben Jahres hatten sich die „beiden Werchmeister“ zum warmen Brunnen zu verfügen, sich nach der Beschaffenheit des Brunnenquells zu erkundigen und Anordnungen zu treffen, damit derselbe vor des Winters Unbilden geschützt werde.

Im Juni 1604 wurde die „Infassung“ des Brunnens und dessen „beleitung durch Dünchel uff ein grösser, sicher Ort“ befohlen und auch ausgeführt, und zwar in so wahrhafter Weise, dass sich die Quellfassung bis zur heutigen Stunde auf's beste bewährt hat. Der Schlussstein des Quellengewölbes trägt die Jahreszahl 1604.

Es ist zu vermuthen, dass das Thermalwasser damals noch keineswegs bis dahin geleitet wurde, wo jetzt das alte Bad steht, sondern nur bis an den Ort des Zusammenflusses beider Bäche. Diese Stelle war vor Einsprengung des Felsweges durch die vorliegende Schlucht die von Oberwyl, von der Morgeten und vom Bunschengraben her zugänglichste gewesen. Auch wurde — worauf das Rathsmanual deutlich hinweist — das Wasser nicht nur zur Trinkkur, sondern auch zu Bädern verwendet; ja es muss mit wahrer Todesverachtung gebadet worden sein, da es Leute gab, die Tag und Nacht im Wasser sassen. Allerdings wurde das zum Baden verwendete Wasser noch weiter gewärmt, daher dem obgenannten Hans Spiri auch erlaubt worden war, „zur erwärmung dess bads holz vom Berg herabzefellen.“

Neunzig Jahre später (1694) finden wir die Quelle im Besitze des Dr. Med. Ritter, Stadtphysikus zu Bern. Er schrieb die erste Badeschrift Weissenburgs, in welcher, wie auch in dem im Jahre 1725 gedruckten Berichte des Dr. Med. und Stadtphysikus Christen die Therme mit den weitesten und wunderlichsten Heilanzeigen umgeben wurde. Immerhin trat schon damals aus all dem Wust von „Schwermuth und Melancholie“, „verlohrner Gedächtniss-Lähme und Contraktur“, „schwarzer und weisser Gelbsucht“, „Rouden“, Geschwüren

und Wunden, gegen welche Weissenburgs Heilkraft empfohlen wurde, deutlich die Wahrnehmung hervor, dass der Brunnen besonders gute Dienste geleistet „in solchem Husten und Keichen (Keuchen, Engbrüstigkeit), das aus Verstopfung der Lungen von einer schleimigen, zähen Materi hergekommen.“

Dr. Ritter gilt als der Gründer des alten Bades. Berner-Patrizier mögen seine ersten notablen Gäste gewesen sein, und deren „Losamenter“ in dem rechtsufrig auf hoher Terrasse stehenden, langen Holzbaue sich befunden haben; letzterer trägt wohl desshalb noch heute den Namen „Junkerngasse“. Einer aus der Mitte des 18. Jahrhunderts herstammenden „Vorstellung des Baad Hauses zu Weissenburg, wie es anzusehen von Mitternacht (hinten) her“, ist zu entnehmen, dass ehemals derjenige Theil des Holzgebäudes, der heute noch den sog. Bauernsaal einschliesst, noch nicht existirte, und dass der Hof vom „Offen Haus zu wärmung des Wassers“ bis zur „Metzg“ durch eine Ringmauer abgeschlossen war. „Vornenher gegen der Strass“ und die Brücke sah der hölzerne Mittelbau genau so aus, wie heute noch; nur war die „Trink-Lauben“ über dem gemauerten Badhause offen, d. h. ohne schützende Fenster. An der Stelle des jetzigen gemauerten Gebäudes stand damals ebenfalls schon ein Steingebäude. Der Weg von vornher durch den engsten Theil der Schlucht und namentlich am Eingange derselben, wo der Pfad um die stumpfe Kante des jähaufsteigenden Flühberges sich windet, scheint im Jahre 1712 in den Felsen eingesprengt worden zu sein; wenigstens ist an jener Stelle die besagte Jahreszahl eingehauen. Zum Eingang der Schlucht gelangte man vom Dorfe aus auf dem mühsamen Saumwege über den sog. Weissenburgberg, welcher Weg noch bis 1867 der einzige Zugang auch zu dem „neuen Bade“ blieb.

Gerade ein Jahrhundert, nachdem der Stadtphysikus Dr. Christen in seinem Berichte neben den Tugenden der Quelle auch die „sonderbaren Lecker-Bissen“ der Weissenburgerküche hervorgehoben hatte, gieng im Jahre 1825 das Weissenburgbad, damals auch Bunschibad geheissen, an die Familie Müller zu Weissenburg über. Ihr gebührt das hohe Verdienst, den soliden Grund zur Weiterentwicklung des Kurorts gelegt zu haben.

Vorerst wurde das alte gemauerte Gebäude niedgerissen und an dessen Stelle der jetzt bestehende Steinbau auf-

geführt. Zugleich erlitten die hölzernen Gebäude die nöthigen Umgestaltungen. So konnte das Bad an die 170 Gäste beherbergen. Aber nach wenigen Jahren schon machte sich das Bedürfniss nach weitem Unterkunftsraum geltend. Es wurde demselben durch den im Jahre 1846 gegründeten Bau des neuen Bades zu begegnen gesucht. Zuerst entstand der Mittelbau des gegenwärtigen Langhauses, dann zwei Jahre später das Zimmerwerk auf der damaligen Trinkhalle, welches nun als Dependenz vom Hauptgebäude abseits steht. Bei immer steigender Frequenz entschloss man sich im Jahre 1858 zum Anbau des westlichen Flügels, der heute den Damen- und den Lesesalon, vormals Speisesaal, enthält. Das neue Bad konnte nun über 100, beide, das alte und das neue zusammen, gegen 300 Gäste beherbergen. Ueber die weitere bauliche Entwicklung der Kuranstalt lasse ich gerne meinem Vorgänger als Kurarzt, Herrn Dr. Alb. Müller, nun auf Beatenberg, das Wort.*)

„Obschon die Häuser sich auch die darauf folgenden Jahre stets überfüllten, so wandten die Besitzer ihre Aufmerksamkeit zunächst statt auf bauliche Erweiterungen, auf die Erstellung eines Fahrweges an der Stelle des bisherigen steilen, höchst mühsamen Saumpfades. Bei einer Rekognoszirung, welche im September 1862 als Vorbereitung der Schlucht entlang gegen das Dorf vorgenommen wurde, glitt der ältere der Gebrüder Müller, zugleich Badarzt, aus, stürzte in den Abgrund und fand seinen Tod, ein Unglück, welches bei den zahlreichen Bekannten dieses allgemein beliebten und geachteten Mannes fern wie nah einen tiefen Wiederhall fand.

Dieses Ereigniss lähmte für mehrere Jahre lang den Muth zu neuen Unternehmungen. Erst nachdem im Herbst 1866 Herr Oesch-Müller von Thun die den Erben des verunglückten Mitbesitzers gehörige Hälfte des Badebesitzthums käuflich erworben und mit dem überlebenden Bruder desselben, seinem Schwiegervater, in Geschäftsverbindung getreten war, wurde folgenden Jahres mit grossen Schwierigkeiten der jetzige fahrbare Zugang erstellt. Die folgenden Jahre brachten wieder eine solche Zunahme der Frequenz, dass nicht nur der Gasthof im Dorfe, sondern noch sämtliche Wohnungen desselben, sowie viele zerstreute Häuser der Gemeinde Därstetten mit

*) Die Bäder von Weissenburg, 1873, pag. 19 bis 21.

Gästen, die in den Bädern keinen Platz fanden, besetzt waren. Von neuem trat das Bedürfniss nach baulichen Erweiterungen unabweislich heran. Aus Familienrücksichten zogen es aber die bisherigen Besitzer vor, die Erfüllung dieser Aufgabe in andere Hände zu legen, und da sich in den Herren Gottfried und Albert Hauser aus Luzern, den Neffen mehrerer schon im Besitze renommirter Geschäfte sich befindenden Brüder, willkommene Abnehmer fanden, so giengen im Frühjahr 1872 die Bäder von Weissenburg sammt Gasthof und andern Gebäulichkeiten im Dorfe in deren Besitz über. Da der eher noch gesteigerte Andrang der nun folgenden Saison die Frequenz als stets im Wachsthum begriffen erscheinen liess, so beschlossen die neuen Eigenthümer, bereits im gleichen Jahre einen Neubau zu beginnen. Um wo immer möglich auf längere Zeit dem vermehrten Andrange zu genügen, wurde der Plan von vornherein in weitläufigen Verhältnissen angelegt. Neben einem neuen, dem Zuwachs entsprechenden Speisesaal und verschiedenen Verwaltungsräumlichkeiten enthält der Neubau die schönsten Zimmer und ermöglicht, 80 bis 100 Personen über die bisherige Zahl hinaus bequem zu beherbergen. — Es wurde überdiess ein eigenes Gebäude für die Wäscherei mit Trockenräumen aufgeführt, in welchem zugleich die neuen Badezimmer eingerichtet wurden. Diess alles mit der schon erwähnten Versetzung des Holzgebäudes wurde in einigen Monaten und noch dazu zur ungünstigsten Jahreszeit ausgeführt. Manche anderweitige Verbesserung, namentlich auch die hydraulische Einrichtung und Verschönerung, wie die Verbreiterung der Terrasse vor dem Hause, eine die höchsten Tannengipfel übersteigende Springfontaine, neue Promenaden, Gasbeleuchtung etc. sind bereits geschaffen, andere, wie z. B. eine Hebetreppe (Lift) etc., stehen noch in Aussicht. — Weissenburg steht nun da, auch im Aeussern würdig seines Rufes, und nimmt im In- und Auslande den Rang eines Kuretablislements erster Ordnung ein.“

Den Ruf der Heilkräftigkeit in Brustkrankheiten verdankt Weissenburg keineswegs bezüglichen Bemühungen von ärztlicher Seite. Lange bevor eine neuere medizinische Bearbeitung auf die Bedeutung Weissenburgs im Heilapparate gegen Lungenschwindsucht aufmerksam gemacht, hatte die *vox populi* den Ruf desselben als Heilbad für Brustleidende so

fest in der Laienwelt gegründet, dass das medizinische Publikum gleichsam gezwungen wurde, Weissenburg die nöthige Aufmerksamkeit zu schenken. Hunderte suchten und fanden hier alljährlich Linderung oder Heilung ihrer Leiden und wurden so zu lebenden und eifrigen Zeugen für den Kurort. Freilich gab es auch Solche, die sich in ihren Hoffnungen getäuscht sahen, oder deren Zustand durch die Kur eher eine Verschlimmerung erfahren, worüber man um so weniger erstaunen darf, als ohne Auswahl Alles nach Weissenburg kam, was für brustkrank oder „auszehrend“ galt und sich hier ohne Rücksicht auf den individuellen Fall an den Triumphwagen der einen althergebrachten Kurmethode spannte, oder spannen liess. So kam Weissenburg nach und nach in den Ruf, oder richtiger gesagt, Verruf des „zweischneidigen Schwertes“, und nicht Wenige, welche hieher dirigirt wurden, kamen in der mehr oder weniger verzweifelten Stimmung, in welcher man ein „quitte ou double“ über sich ergehen lässt. Daher auch bei vielen angehenden Schwindsuchtskandidaten noch die Furcht, nach Weissenburg gehen zu sollen, eine Furcht, die um so verzeihlicher ist, als es auch heute noch Aerzte gibt, welche ihre Verantwortlichkeit (oder Unwissenheit) gegenüber Kranken, die sie nach Weissenburg schicken, mit dem feierlichen Ausspruche decken zu müssen glauben, da oben handle es sich um „Leben oder Sterben“. Es bedenken dieselben kaum, dass seit Jahren auch in Weissenburg individualisirt und die Kurwirkung nicht weniger gewissenhaft überwacht wird, als sie selbst die Wirkung der aus der Apotheke verschriebenen Arzneien zu überwachen suchen.

Ich kann mich nicht enthalten, in weiterer Ausführung des Gesagten eine bezügliche Stelle aus Dr. Rohden's vorzüglicher Badeschrift über Lippspringe*) hier anzuführen. Lippspringe besitzt so ziemlich dasselbe Thermalwasser wie Weissenburg und wird jährlich von mehr als 2000 Brustkranken aufgesucht. Rohden schreibt: „Der Rückschlag (nachdem man Lippspringe Wunderdinge zugeschrieben) blieb natürlich nicht aus, und wie sich die in ganz Deutschland vulgäre Redensart ausbildete: „nach Lippspringe geht man, wenn man auf dem letzten Loche pfeift“ — eine Redensart, deren Thor-

*) Lippspringe. Kurze Darlegung meiner Grundsätze und Erfahrungen von Dr. Ludwig Rohden. Berlin 1875.

heit nur davon übertroffen wurde, dass in der That Viele mit der Benutzung des Bades warteten, bis „sie auf dem letzten Loche pfffen“ — so kam es sogar mit komischer Logik zu der Anschauung: Lippsprunge sei ein so gefährliches, so heroisches Mittel, dass es so viel bedeute, als „biegen oder brechen!“ Leider trug bei Entstehung dieser schädlichen Anschauungen die damalige Methode der Kur einen grossen Theil der Schuld, indem sie, trüben physiologischen Anschauungen entsprungen, von rohester Empirie getragen, Erfolge und Misserfolge erzielte, über deren beider Entstehung sie gleichermaßen im Dunkel war.“

Es ist unbekannt, ob und eventuell welche Aerzte bis 1825 im Bade Weissenburg gewirkt haben. Im Jahre 1826 aber übernahm Herr Joh. Müller, Arzt in Weissenburg und Mitbesitzer des Bades, dessen ärztliche Leitung. Sein Neffe und späterer Nachfolger, Hr. Dr. Alb. Müller, schreibt von ihm und der Richtung, welche in der Folge die medizinische Entwicklung Weissenburgs nahm: „Leider war zur Zeit, wo er seine medizinischen Studien gemacht, die physikalische Brustuntersuchung selbst auf den Hochschulen noch wenig geübt worden, und er practicirte lange Jahre, ohne dieser Methode mächtig zu sein. Herr Dr. J. Müller besass dagegen ein grosses Beobachtungstalent und das reiche Material verschaffte ihm bald eine solche Erfahrung, dass er in den meisten Fällen mit sicherm Blick die Diagnose, wenigstens in ihrer praktischen Bedeutung für die Indicationen der Therme, zu stellen wusste und auch in der Prognose sehr sicher ging. Von Natur aus von durchaus schlichtem und geradem Wesen, verabscheute er grundsätzlich jede Plusmacherei und suchte die Indicationen für sein Bad eher einzugrenzen und einen Zufluss nicht daher gehöriger Fälle abzuweisen. Als ihm unter speziellen Familienverhältnissen die alleinige ärztliche Besorgung sämtlicher Badegäste zu schwer wurde, stellte er sich im Jahr 1847 Hrn. Dr. Jonquière, nunmehr Professor der Medicin in Bern, an die Seite. Von ihm wurde Hr. Dr. Müller, der vorher bloss autodidaktisch in der Percussion und Auscultation sich versucht hatte, mit dieser Untersuchungsmethode näher bekannt gemacht und lernte sie auf Grund seiner reichen klinischen Erfahrung trotz vorgerückten Alters merkwürdig richtig verwerthen. Dr. Jonquière gab im Jahr 1848 unter

Benutzung der reichen Erfahrungen von Hrn. Dr. Müller und seiner eigenen genauen Beobachtungen eine Schrift über Weissenburg heraus, welche in nüchterner Objektivität das Heilgebiet der Quelle bestimmte und einschränkte. Dieser Schrift liess der Verfasser im Jahrgang 1852 der „Schweiz. Zeitschrift für Medicin“ einen längern Aufsatz*) folgen, worin die frühere Arbeit auf Grund neuer Beobachtungen in manchen wichtigen Punkten vervollständigt und näher präcisirt wurde.“

Diese mustergiltige Arbeit Dr. Jonquière's ist als die erste wissenschaftliche Grundlage für die richtige Verwerthung Weissenburgs anzusehen.

Kurz darauf machte auch Dr. J. P. Pointe, Professeur de Médecine clinique à l'école de médecine à Lyon, Weissenburg zum Gegenstand einer weitläufigen Besprechung. Seine Herrn Dr. Lombard in Genf gewidmete „Monographie des Thermes de Weissenbourg“ umfasst 145 Oktavseiten und erschien 1853 bei Louis Perrin in Lyon.

Einen nicht geringen Antheil an der Verbreitung des therapeutischen Rufes Weissenburgs bei dem ärztlichen Publikum nahm auch der bis in die 50er Jahre an der Universität Bern wirkende, ausgezeichnete Kliniker, Prof. Dr. W. Vogt.

Im Herbst 1862 verunglückte Dr. Müller, dessen praktisches Geschick nur von seiner Bescheidenheit und Menschenfreundlichkeit übertroffen worden war, und damit begann für Weissenburg ein medizinisches Interregnum, das bis zum Jahre 1867 dauerte, in welchem Jahre Herr Alb. Müller nach Absolvirung seiner Studien die Stelle eines Kurarztes in Weissenburg antrat. Herr Dr. Alb. Müller zeichnete sich im Gegensatz zu seinem verstorbenen Onkel durch grosse und verdienstliche schriftstellerische Thätigkeit aus. 1868 erschien seine erste Badeschrift: „Die Wirkungen der Therme von Weissenburg“, mit einem Nachtrage von Herrn Prof. Dr. Jonquière; 1872 folgte ein „Nachtrag zur Kenntniss der Wirkungen zur Weissenburg-Therme“; im Mai 1873 veröffentlichte Herr Müller eine „geographisch, historisch und populär-medizinische“ Darstellung der Bäder von Weissenburg, welcher er im Jahr 1875 „Weissenburg in Brustkrankheiten und speziell bei Lungenphthise“ folgen liess. Die Tendenz

*) Die Wirkungen der Mineralquelle zu Weissenburg (Kanton Bern). Von Dr. Jonquière, Badarzt.

dieser Schriften geht dahin, die Heilanzeigen für Weissenburg immer genauer zu umschreiben und möglichst, ja fast ängstlich auf diejenigen Fälle einzuengen, in denen die Therme erfahrungsgemäss Vorzügliches leistet.

III.

Die Kurmittel.

„Nicht ein Einzelnes ist es, das den Kurort macht, sondern die Gesamtheit der für den Kranken wichtigen Dinge“.
(Rohden.)

Als Kurmittel Weissenburgs werden wir der Reihe nach das Thermalwasser, die Luft und das Klima des Kurorts, die Milch, die Bäder, den Kurtisch, die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Spaziergänge zu behandeln haben.

1. Das Weissenburger-Wasser entstammt wahrscheinlich den im Quellgebiete des Bunschenbaches, dem Wahlalpessel, zu Tage tretenden Gypslagern und kommt am Fusse des linksufrigen Kreidefelsens (Neocomien) der hintersten Bunschenbachschlucht zum Vorschein. Die Quelle liefert ca. 42 Liter Wasser in der Minute. Zum ersten Male wurde dasselbe im Jahre 1788 von Apotheker Morell, ein zweites Mal (1824) von Professor Brunner in Bern chemisch untersucht. Eine 3. Analyse unternahm 1846 Prof. v. Fellenberg; die 4. und neueste wurde im Herbst 1875 von Herrn Apotheker Dr. Stierlin in Luzern durchgeführt. Die Ergebnisse derselben sind folgende:

Das Wasser ist klar, farblos, enthält einzelne sehr kleine braune Flöckchen, hat keinen Geruch und einen kaum wahrnehmbaren Geschmack, der, wie Professor Brunner fand, etwa mit Fleischbrühe entfernt zu vergleichen ist.

Das Wasser zeigte an der Quelle, welche nach Messungen mit dem Aneroid-Barometer 52,9 Meter über der Schwelle des neuen Hôtels sich befindet, an den Tagen vom 22.—24. September 1875 eine Temperatur von 25°,50—26°,00 C., bei einer Lufttemperatur von 15°,50—17°,55. Bei dem Uebergiessen von einem Glasgefäss in's andere perlt dasselbe etwas.

Das specifische Gewicht zeigte sich im Mittel von den drei Tagen = 1,00143 bei 15° C.

Die Reaktion des Wassers ist sehr schwach alkalisch.

Aus dem Quellenschachte steigen selten kleine Luftbläschen auf; eine grössere Gasentwicklung fand während unserer täglichen Besuche nur am 22. September 11 Uhr 20 M. Vormittags statt (vide Untersuchung).

Das Gesamtgewicht der festen Bestandtheile, bei 180° C. getrocknet, beträgt für 10 Liter 13,915 Gramm.

Diese vertheilen sich also:

Kalksulphat		9,5263	
Magnesiumsulphat		2,9354	
Natronsulphat		0,2991	
Kalisulphat		0,2192	
Strontiansulphat		0,0208	
Kalkphosphat		0,0041	
Kalkcarbonat		0,3927	} im Wasser als Bicarbonate gelöst enthalten.
Magnesiumcarbonat		0,3083	
Eisenoxyd		0,0045	
Manganoxyduloxyd		0,0017	
Magnesianitrat		0,0603	
Chlornatrium		0,0507	
Chlorlithium		0,0262	
Jodlithium		0,0001	
Kieselerde		0,0316	

Organische Substanzen.

Harzartige		0,0009	} 0,0396
Extr. Stoff*)		0,0356	
Quellsäure		0,0005	
Butter- und Propions.: Fett		0,0026	

Cäsium und Rubidium Spuren

13,9206

*) Nach Brombeeren riechend.

Die in einem Liter Wasser gelösten Gase betragen (Mittel aus 5 Bestimmungen) 37,40 CC. bei 0° C. und 760^{mm} Barometerstand; nämlich:

Kohlensäure	20,26 CC.	(freie und halbgebundene)
Sauerstoff	5,12 „	
Stickstoff	12,02 „	

Die oben angegebenen Carbonate erfordern, um in Bicarbonate übergeführt zu werden, 18,68 CC. Kohlensäure; also haben wir:

Freie Kohlensäure	1,59 CC.	bei 0° C. und 760 ^{mm}
Halbgebundene	18,68 „	
Atmosphärische Luft	15,22 „	= { 12,02 Stickstoff
Sauerstoff	1,92 „	3,20 Sauerstoff

Die aus der Quelle am 22. September 11 Uhr 20 Minuten aufgestiegenen Gase, von welchen 60 CC. aufgefangen werden konnten, bestanden in Procenten aus:

Kohlensäure	0,20 CC.	
Sauerstoff	12,10 „	{ atmosphärische Luft 57,62
Stickstoff	87,70 „	{ Stickstoff . . . 42,18

Der sich im Quellenschachte und in den Röhren absetzende braune Schlamm besteht lufttrocken in 100 Theilen aus den folgenden:

Hygroskopische Feuchtigkeit	4,7210	bei 180° C. getrocknet.
in Alkohol lösliche harzartige Substanz	0,0605	
in Wasser lösliche organische Substanz	0,1032	
unlösliche und organisirte Gebilde	3,4580	{ worunter einzelne Holzzellen u. Fadenfragmente von Algen
Chlornatrium	0,0130	
Kalkphosphat	0,1686	
Kalksulphat	0,2594	
Kalkcarbonat	44,9163	
Magnesiicarbonat	1,6577	
Eisenoxyd	8,7325	
Manganoxyduloxyd	0,0130	
Magnesia	1,6576	
Thonerde	0,0475	{ an Kieselerde gebunden
Eisenoxyd	0,1310	
Kieselerde	33,9710	
Strontium und Lithium . . .	Spuren	
	99,9103	

Anschliessend daran möge hier die Bemerkung Platz finden, dass derselbe braune Schlamm sich nach längerer Zeit auch aus dem in Flaschen versandten Wasser absetzt, was schon oft zu der unbegründeten Beschuldigung Veranlassung gab, es seien die Flaschen vor deren Füllung nicht rein gemacht worden.

Die von Herrn Dr. Stierlin genau und zierlich ausgeführte substantielle Darstellung der quantitativen Analyse des Weissenburger Wassers fesselt die Aufmerksamkeit eines jeden Besuchers der Trinkhalle des Kurhauses.

Aus dem doppelten Quellengewölbe fliesst das Thermalwasser durch eine hölzerne Röhrenleitung zum hintern, alten und dann in die Trinkhalle des vorderen, neuen Bades. Da die Leitung eine oberirdische und daher den Witterungseinflüssen ausgesetzt ist, so ist es begreiflich, dass Lufttemperatur und Regen einigen Einfluss auf den Wärmegrad der Therme haben. Immerhin beträgt die Temperatur des Wassers am Brunnen des Kurhauses noch 22° bis 22°,50 C.

Das Wasser wird fast ausschliesslich zur Trinkkur verwendet.

Der Wasserversandt beläuft sich alljährlich auf ungefähr 8000 Flaschen. Von der Landbevölkerung der umliegenden Ortschaften des Thales und von weit darüber hinaus wird das Thermalwasser fässchenweise vom Brunnen des alten Bades geholt.

Welches sind nun die wirksamen Bestandtheile unseres Mineralwassers? Diese Frage ist im Grunde ebenso schwer zu beantworten, als die Frage, was denn eigentlich einem schönen Frauenantlitz die Eigenschaft, Wohlgefallen zu erregen, verleiht. Wie es hier nicht die griechische Nase, nicht die feurigen Augen, weder die schwellenden Lippen, noch das Grübchen im Kinn, kurz, nicht die Einzelheiten des Gesichtes sind, welche bezaubern und von der Schönheit des Ganzen den richtigen Begriff zu geben vermögen, so ist es nicht der einzelne Bestandtheil einer Heilquelle, sondern die Gesamtheit derselben, was ihren therapeutischen Werth ausmacht.

Die in unserem Wasser durch ihr Quantum vorherrschenden und demselben seinen Charakter gebenden Bestandtheile sind indessen die Kalksalze, namentlich der schwefelsaure

Kalk (Gyps), welchen Bestandtheil die Weissenburgerquelle mit der Arminiusquelle zu Lippspringe gemein hat. Ueber den Werth des Kalkgehaltes und namentlich des Gypses in Mineralwässern sind die Gelehrten nun noch nicht einig geworden. Wer indessen je die Wirksamkeit des Kalkwassers z. B. auf den Resorptionsprozess bei pleuritischen Ergüssen beobachtet und sich einmal von der eminent diuretischen Wirkung unserer Therme zu überzeugen Gelegenheit hatte, wird unmöglich daran zweifeln, dass eine Kalklösung in verdaulicher Stärke nicht mächtig auf den Stoffwechsel einzuwirken vermöge. Eine sehr gelungene Ehrenrettung der kalkführenden Wässer hat Herr Dr. C. Amsler in Wildegg jüngst im Correspondenzblatt für Schweizerärzte niedergelegt.*)

Die Anwesenheit von Bittersalz im Weissenburgerwasser ist nicht unwesentlich, wenn dessen Quantität auch nicht so gross ist, dass es die — wenn in geringen Dosen getrunken — mehr verstopfenden Eigenschaften der Therme immer zu corrigiren im Stande wäre.

Die gute Wirkung des verwandten Lippspringe hatte man bekanntlich eine Zeit lang fast ausschliesslich dem in der Quelle enthaltenen Stickstoffgase zugeschrieben, welcher Annahme zu Liebe in Lippspringe grosse, Graduirwerke einschliessende Inhalationssäle erstellt worden sind. Heute ist man aber in Lippspringe selbst zu der Erkenntniss gelangt, dass, wie Rohden (a. a. O.) richtig bemerkt, im Inhalationsraume „ein möglicherweise günstiger Einfluss eines Plus an Stickstoff durch den erwiesenermassen schädlichen Einfluss mehrerer Prozente Kohlensäure und anderer Produkte menschlichen Stoffwechsels mindestens lahm gelegt werden muss“. Die Blüthezeit der begrenzten Inhalationsräume scheint übrigens hinter uns zu liegen und die Erkenntniss überall durchzubringen, dass für Lungenkranke zumal eine freie, reine Vegetationsluft die beste Inhalationsflüssigkeit ist. Es liegt in dem Gesagten Grund genug, um nicht weiter auf den im Weissenburgerwasser durch Herrn Dr. Stierlin ebenfalls nachgewiesenen Gehalt an Stickstoffgas einzutreten und theoretische Speculationen auf die Praxis anzuwenden.

Was nun die physiologischen Wirkungen der Weissenburgtherme anbelangt, so treten schon bei Genuss kleiner

*) Dr. C. Amsler: Bedeutung des Kalkes in Trink- und Mineralwässern. Correspondenzblatt, Jahrg. 1878, pag. 391.

Quantitäten Wasser Eingenommenheit des Kopfes, oft heftigere Kopfschmerzen, mitunter erhöhte Reizbarkeit, gewöhnlich aber allgemeine Mattigkeit, Abgeschlagenheit, sowie oft unüberwindliche Schläfrigkeit zur Tageszeit ein, während in selteneren Fällen der nächtliche Schlaf unruhig und gestört ist. Hie und da machen sich Herzklopfen und Athmungsbeklemmungen bemerkbar. Durchgehends wird die Urinabsonderung bedeutend vermehrt, und sehr selten ist es, dass der Appetit sich nicht schon in den ersten Tagen auffallend steigert. Eigentlich purgirende Wirkung tritt im Allgemeinen nur ein, wenn höhere Dosen Wasser getrunken werden.

Die therapeutische Wirkungsweise des Thermalwassers wird im Abschnitte IV besprochen werden. Vorläufig möge hier nachstehende beachtenswerthe Beobachtung Dr. Müller's Platz finden.

„Dafür, dass der Erfolg nicht bloss dem Klimawechsel zu verdanken, sondern dass der Gebrauch der Weissenburgtherme wesentlichen Antheil daran nimmt, sprechen auch folgende Beispiele: Drei sonst in der Stadt wohnende Mädchen aus meiner nächsten Verwandtschaft, im Alter von 5—7 Jahren, welche alle den Winter vorher theils von bösartigen Katarrhen, theils von eigentlichen Kinderpneumonien befallen worden, brachten den ganzen letzten Sommer in hiesiger Gegend zu: alle 3 husteten noch; 2 davon hatten ein schwächliches, kränkliches Aussehen, und bei einem von diesem ergab die Untersuchung eine Dämpfung über dem obersten Lappen der rechten Lunge nebst consonirendem Athem. Das Aussehen der Kinder besserte sich nach einigen Wochen des Aufenthalts, der Husten aber erst in evidenter Weise, als circa 2 Monate nach Ankunft in hier ein regelmässiger Gebrauch der Weissenburgtherme instituiert wurde; die abnormen physikalischen Erscheinungen, welche eines der Mädchen dargeboten hätte, waren Ende Sommers verschwunden.“ (Weissenburg in Brustkrankheiten.)

2. Die absolut staubfreie, reine, weiche Luft und das durch die geologischen und topographischen Verhältnisse bedingte milde Gebirgsklima Weissenburgs sind für die Kur von wesentlicher Bedeutung.

Vor dem eigentlichen Gebirgszuge der Stockhornkette liegen, vom Thale aufsteigend, zwei Vorstufen, welche beide

von der Bunschenbachschlucht, die hintere in der Richtung von Norden nach Süden, die vordere in südöstlicher Richtung durchbrochen sind. An, beziehungsweise auf der ersten Stufe liegen rechts und links von der Schlucht, durch welche das Fahrsträsschen zum Kurhause führt, die beiden Weiler Bunschen und Oberweissenburg inmitten blumenreicher Wiesen und schattiger Obstbäume. Geologisch besteht diese erste Stufe aus fast senkrecht aufstehenden, von Westen nach Osten, d. h. quer durch die Schlucht streichenden, mehr oder weniger mächtigen Kalkflözen, zwischen welchen blättrige und leicht verwitternde Schichten von Mergelschiefer eingelagert sind (Flysch). Beidseitig setzt sich diese erste Stufe muldenförmig gegen die zweite, höhere ab, wodurch zwei kleine hohe Längsthälchen gebildet werden, das eine hoch über Bunschen und hinter der runden Kuppe der Mieschernalp, das andere gerade bergwärts von Oberweissenburg; aus beiden rauschen wasserreiche Bächlein in den Gebirgskessel des neuen Bades.

Die zweite Stufe ist aus festem Gestein aufgebaut. Sie steigt jäh empor und gipfelt zur Rechten der tiefen Schlucht, die zum hintern, alten Bade und weiter bis an den Fuss des Schwiedenegg-Grates führt, in der Brunnenfluh, zur Linken im Flühberg und weiter im Lohernhorn. Geologisch besteht diese zweite Stufe in ihrer vordern, bis zum alten Bade reichenden Hälfte aus vielfach zerklüftetem Malm (ob. Jura). Die hinter dem alten Bade liegende, weniger wilde Partie zeigt, besonders linksufrig, dünn geschichteten, vielgewundenen Neocomien (untere Kreide).

Der verhältnissmässig weite Gebirgskessel des neuen Bades nun liegt am vordern, schroff absetzenden Ausgang der durch diese zweite Stufe führenden Schlucht und im obersten Theile der ersten Stufe. Der Bunschenbach stürzt sich in schöner Cascade in denselben.

Die Vegetation des ganzen Gebirgsdurchbruches — die Bunschenbachschlucht ist ein geologisch hochinteressantes Erosionsthal — ist eine auffallend üppige. Mächtige Kiefern, gewaltige Tannen von klassischem Wuchse, hundertjährige Buchen und Ahorne flechten mit ihrem weitverzweigten Geäste einen in allen Schattirungen prangenden Blätterschmuck durch alle Schluchten und Ausweitungen derselben. Ja aus jeder

Spalte der jähst aufsteigenden Felswände sprosst und grünt es wunderbar.

Die Luft Weissenburgs ist eine von Wasserdünsten reichlich geschwängerte, was sowohl dem cascadenreichen Bunschenbach und den von beiden Thalwänden herabschäumenden Bächlein, als auch der, die höchsten Tannenwipfel erreichenden starken Springfontaine zuzuschreiben ist, welch' letztere aus dem Grunde des Kurparkes aufsteigt. Leider sind bisdahin genaue und fortgesetzte hygrometrische Beobachtungen nicht gemacht worden, und was ich selbst thun konnte, beschränkt sich auf bezügliche Beobachtungen während der Monate Juni, Juli und September 1876. Denselben zufolge enthielt die Luft beim Kurhause:

		Juni.		Juli (1.—10.)		Sept. (1.—24.)	
		mittl. relat. Feuchtigk.	bei einer mittl. Temp.	mittl. relat. Feuchtigk.	bei einer mittl. Temp.	mittl. relat. Feuchtigk.	bei einer mittl. Temp.
Morg. 6	U.	98,9 %	9 ^o ,7 R.	95,7 %	10 ^o R.	95,6 %	7 ^o R.
Mitt. 12 1/2	"	78,9 "	15 ^o ,4 "	78,3 "	18 ^o ,3 "	75,3 "	13 ^o ,5 "
Abds. 9	"	92,5 "	10 ^o ,7 "	92,2 "	12 ^o ,7 "	94,5 "	9 ^o ,1 "

Die Bedeutung der grossen Luftfeuchtigkeit ist für die nach Weissenburg kommenden Kranken nicht hoch genug zu werthen. Je mehr nämlich die Atmosphäre mit Wasserdampf gesättigt ist, um so weniger Wasser werden Haut und Lungen an dieselbe abgeben, was schon insofern ein Vortheil ist, als mit der Zurückhaltung des Wasserverlustes auch der Wärmeverlust sich wesentlich vermindert. Es ist das an und für sich für Schwächliche und Kranke schon von grosser Wichtigkeit. Dann aber wird der Körper dabei reicher an Wasser, wasserhaltiger; die Ausscheidung des Wassers durch Nieren und Darm wird vermehrt, der Stoffwechsel überhaupt angeregt und so die Resorption krankhaft abgelagerter Materien im Körper erleichtert und befördert. Es unterstützt daher die Luftfeuchtigkeit Weissenburgs mächtig die Wirkungen seiner Therme.

Neben dem Wassergehalt erhöht auch die reiche Beimischung von Balsamduft, welchen Pflanzen, Blüthen und Bäume spenden, die Salubrität der Alpenluft Weissenburgs

und macht dieselbe zu der mild aromatischen, welche, besonders am frühen Morgen und des Abends, das Entzücken der Kurgäste ist und unsern Gebirgskessel weit und breit zum herrlichsten Inhalatorium macht.

Die im August laufenden Jahres durch die Herren Professoren Huguenin und Weith unternommenen Versuche, in der Weissenburger Luft Ozon nachzuweisen, haben nur die Unsicherheit und Unzulänglichkeit der bisher geübten bezüglichlichen Methoden dargethan. Dagegen ist durch diese Versuche ein ganz namhafter Gehalt von Wasserstoffhyperoxyd in der Luft unseres Gebirgskessels constatirt worden, ein Gehalt, der die nach der gewöhnlichen Annahme in der Luft enthaltene Ozonmenge jedenfalls um ein Bedeutendes übersteigt. Die betreffenden Bestimmungen beschränken sich vorläufig auf Weissenburg selbst; Unterschiede gegenüber andern Localitäten, sowie in verschiedenen Höhen nachzuweisen, muss weitem Untersuchungen vorbehalten werden. Immerhin darf auf die Anwesenheit von ausgedehnten Tannenswaldungen um Weissenburg hingewiesen werden, da nach übereinstimmenden Angaben Terpentin die Eigenschaft hat, gewisse Mengen von dampfförmig in der Luft vorhandenem Wasser unter Sauerstoffaufnahme in Wasserstoffhyperoxyd zu verwandeln.

Herr Professor Weith hat übrigens mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch im Thermalwasser Wasserstoffhyperoxyd nachgewiesen.

Was die Wirkungen des Wasserstoffhyperoxyds auf den menschlichen Organismus anbelangt, so sind diese erst noch zu erforschen.

Das neue Bad liegt linkshaldig im Kessel, ca. 880 Mtr. über dem Meere. Sein Vorbau mit dem Haupteingange sieht ziemlich genau nach Süden; die Haupt- und Längenfassade mit der grossen Terrasse sind nach Südwesten gerichtet. Im Juni und Juli sind die Gebäulichkeiten des Kurhauses während wenigstens 12 Stunden von der Sonne voll beschienen; heute den 20. September, wo ich Vorliegendes schreibe, senkten sich die Sonnenstrahlen um 8 Uhr 25 Min. Morgens in den hintern Hof des Hauses. Die rechte Halde des Gebirgskessels und namentlich der circa 145 Schritte vor dem Hauptgebäude

liegende Ausgang desselben (Pavillonplatz) hat die Morgensonne viel früher, weil dort am Ausgange des Kessels die Schlucht nach Osten abbiegt.

Weniger von der Sonne begünstigt ist das alte Bad, das 900 Meter hoch liegt. Den schmalen Streifen blauen Himmelsgewölbes, welchen man dort hinten über sich sieht, durchzieht Phöbus in den Mittagsstunden von 10 bis 2 Uhr.

Wenn also Rohden*) von Weissenburg im Allgemeinen sagt, die Sonne scheine da selbst im Juni und Juli nur 4—5 Stunden lang, so wäre zwar diese Angabe vor einigen 30 Jahren noch richtig gewesen, kann aber heute nur noch auf das alte Bad Bezug haben.

Die enge Abgeschlossenheit, in welcher die beiden Kurhäuser liegen, macht den Aufenthalt im Kurort Weissenburg zu einem äusserst windgeschützten; es ist selten, dass irgendwie stärkere Windstösse in die Tiefen der Schluchten und des Gebirgskessels dringen. Regen gibts in Weissenburg nicht mehr, als anderswo in den Voralpen.

Aus dem Vorstehenden geht zur Genüge hervor, dass trotz einer Höhenlage von im Mittel 890 Meter und einer nördlichen Breite von 46°40' das Klima Weissenburgs ein verhältnissmässig mildes sein muss. Und in der That lassen einerseits der hohe Wassergehalt der Luft und anderseits die Windstille selbst ziemlich niedrige Thermometerstände, wie sie bei schlechtem Wetter in Berggegenden allgemein beobachtet werden, kaum als eigentliche Kälte empfinden. Immerhin ist der Rath am Platze, sich für den hiesigen Aufenthalt mit wärmern Kleidern zu versehen, als sonst die Sommermonate im Thale indiziren.

Die Höhenlage des Weissenburgbades, welche ungefähr derjenigen der Ortschaften Trogen (905 Mtr.) und Arzier über Nyon (884 Mtr.) gleichkommt, und die Spitzen des Uetliberges bei Zürich, der Wasserfluh bei Aarau und des Gurtens bei Bern um etwas übersteigt, gibt demselben zwar keinen spezifischen Vorzug, doch mögen sich im Gedanken an dieselbe solche Kranke beruhigt fühlen, welche dem Zuge der Zeit folgend, von dem „Höhenkurorte“ noch eine ganz besonders

*) Balneotherapie und Klimatotherapie der Lungenschwindsucht in Braun's Lehrbuch der Balneotherapie, 1873.

günstige Beeinflussung ihres Zustandes erwarten. Dass ein Aufenthalt in gut gelegener subalpiner oder alpiner Gegend auf gewisse Brustkranke wohlthätig einwirkt, ist ja unzweifelhaft, und in Frage steht oder stund nur das Agens, dem der günstige Einfluss hauptsächlich zugeschrieben werden muss. Die Chorführer der Höhenkurorte machen bekanntlich den verminderten Luftdruck, die „verdünnte Luft“ geltend, während nüchternere Beobachter der mobilen Lebensweise, dem „outdoor life“, d. h. dem so zu sagen beständigen Aufenthalte in freier, frischer Luft die Hauptwirkung beimessen. Letztere Auffassung der bezüglichen Verhältnisse hat bekanntlich in jüngster Zeit durch die vorzügliche Arbeit Dr. Emil Müller's in Winterthur „über Verbreitung der Lungenschwindsucht in der Schweiz“ eine mächtige Stütze erhalten. Nun, in Weissenburg fehlt es weder an frischer Bergluft, noch an Gelegenheit zum Vollgenusse derselben.

3. Die Milch. Milchkuren im gewöhnlichen Sinne des Wortes werden in Weissenburg nicht gemacht, dagegen wird jeden Nachmittag um 4 Uhr in der Trinkhalle frisch gemolkene Kuhmilch ausgeschenkt. Sie dient so den öfterer Nahrung Bedürftigen als milder und zugleich gehaltvoller Vespertrunk. Es ist selbstverständlich, dass übrigens auf ärztliche Verordnung hin je nach Bedürfniss und Geschmack auch zu jeder andern Tageszeit frische Kuh- oder Ziegenmilch verabreicht wird.

Molken gibt es in Weissenburg grundsätzlich nicht. Dieselben stören die Verdauung und wirken zu leicht abführend, als dass deren Verwendung in Weissenburg angezeigt sein könnte, zumal bei Kranken, bei denen ohnehin schon oft Neigung zu Durchfall vorhanden ist. Bekanntlich hat auch Lebert bei Brustkranken von Molkenkuren so wenig Günstiges gesehen, dass er findet, es sollte an der Zeit sein, Molkenkuren für derartige Kranke aufzugeben.**) Ein nicht weniger abfälliges Urtheil über die Molken im Allgemeinen ist in Wiel's trefflichem Kochbuche zu lesen.**)

4. Die Bäder. Nachdem in alter Zeit, als Weissenburg beim Volke im Ansehen einer Universalmedizin stund,

*) Lebert. Ueber Milch- und Molkenkuren und über ländliche Kurorte für unbemittelte Brustkranke. Berlin 1869.

**) Diätetisches Kochbuch mit besonderer Rücksicht auf den Tisch für Magenkranke von Dr. Jos. Wiel. Freiburg i. Br. 1876.

Stunden, ja Tage lang gebadet worden war, kamen später und besonders seitdem der Kurort hauptsächlich nur von Brustkranken besucht wird, die Bäder als „schädlich“ in Verruf, was in sofern begreiflich erscheint, als die alten Badelokalitäten unter aller Kritik unzweckmässig waren. Das Anathem gegen den Gebrauch der Bäder zum Heilzwecke wirkte indessen bis in die neueste Zeit fort, und hatte leider die bedauernswerthe Folge, dass beim Neubau des Badehauses auf die Einrichtung desselben nicht diejenige Sorgfalt verwendet wurde, wie es wünschbar gewesen wäre. Immerhin sind einige sehr trockene, warme und helle Badezimmerchen mit schönen Zinkblechwannen vorhanden. Weitere Einrichtungen zur Pflege des Hautorgans zu treffen, bleibt der Zukunft vorbehalten.

Wer irgend einen Begriff von der Wichtigkeit der Hautthätigkeit überhaupt hat, wird leicht einsehen, dass die Pflege des Hautorgans gerade in Weissenburg um so weniger vernachlässigt werden darf, als ja die Hautausdünstung (Perspiration) die Lungenathmung (Respiration) gleichsam ergänzt und ihr vicariirend zu Hilfe kommt. P. Niemeyer sagt darüber in seiner populären Weise: „Diese Wechselbeziehung zwischen Lungen- und Hautthätigkeit ist von höchster Bedeutung für die Pflege des Athemorgans, denn je weniger die eine ihren ventilirenden Verpflichtungen nachkommt, um so mehr wird die andere in Anspruch genommen: was an Unreinigkeiten, um altväterisch zu reden, von der Haut nicht hinausgeschafft wird, das wirft sich auf die Lunge und reizt sie zum Husten.“*) Wer dann darüber hin die Haut vieler Kranken von Akne und Pityriasis bedeckt, oder mit medizinischen Papieren und Pflastern beklebt, oder auch von den ganzen Winter über gebrauchten Oel- und Fetteinreibungen triefend findet, der wird zeitweise verordnete, dem Befinden der betreffenden Kranken entsprechend temperirte und bemessene Vollbäder gewiss zu schätzen wissen.

Es ist übrigens erfahrungsgemäss festgestellt, dass laue Bäder in gewissen erethischen Formen von Lungenaffektionen, selbst bei vorhandenem Blutspeien (Haemoptoë) wohlthuend und beruhigend wirken, und warme Bäder z. B. die Resorption

*) Die Lunge. Ihre Pflege und Behandlung im gesunden und kranken Zustande vom hygieinischen Standpunkte entwickelt von Dr. Paul Niemeyer. Leipzig 1876.

pleuritischen Ergüsse wesentlich unterstützen. Daher ist kein Grund vorhanden, neben dem hauptsächlich hilfreichen Trinken des Brunnens in besondern Fällen nicht auch besagte Hilfsmittel fördernd und unterstützend einwirken zu lassen. Hauptsache ist und bleibt es allerdings, dass bei Verordnung von Bädern für Brustkranke nicht nach der Schablone verfahren, sondern in jedem Falle, wo sich die Frage stellt, genau individualisirt werde. Von Jahr zu Jahr lasse ich häufiger baden und hoffe, dass ein baldiger Umbau des Badehauses es mir ermöglichen wird, unsern Kranken noch weit öfter die Wohlthat temperirter Bäder zukommen zu lassen, als das einstweilen bei den beschränkten Räumlichkeiten möglich ist.

In den kalten Waschungen besitzen wir ein ferneres Mittel der Hautpflege und zugleich der Abhärtung, leichter Anregung und Belebung. Stärkerer Anregungen durch die Douche bedürfen wir bei der die Circulation ohnehin belebenden Trinkkur nur in seltenen Fällen.

5. Der Kurtisch. Der Mensch ist bekanntlich omnivor, „Allerleiesser“, d. h. er gehört vermöge Bau und Einrichtung seiner Verdauungswerkzeuge zu den Fleisch- und Pflanzenessern, und zwar weisen sowohl der Bau der Zähne als die Länge des Darmrohres deutlich darauf hin, dass, wenn wir eigentlich naturgemäss leben wollten, wir mehr Pflanzenkost, als Fleisch geniessen sollten. Man braucht, um solches zu sagen, noch lange nicht Vegetarianer zu sein. Freilich, seitdem die modernen socialen Verhältnisse so übermässig grosse geistige und körperliche Anforderungen an unsere Arbeit stellen, und darüber hin die Jagd nach Genüssen aller Art einen Kräfteverbrauch nicht geringern Grades bedingt, als arbeitsvolle Thätigkeit, seitdem hat man — durch gelehrte Thierchemiker verführt — angefangen, sich dem Wahne hinzugeben, es werden die übergrossen Verluste an Stoff und Kraft und die rasche Abnutzung unseres Organismus — der Maschine — sich immer leicht durch sog. „kräftige“ Nahrung, durch tüchtiges Einheizen mit Beefsteaks und Alkohol, wieder ersetzen lassen. Die höchsten und nachhaltigsten Anforderungen an körperliche und psychische Leistungsfähigkeit werden doch wohl an eine Feldarmee gestellt; man würde aber eine Heeresverwaltung, die ihre Truppen nur mit einer übermässigen Fleischration und die Pferde nur mit Hafer abfüttern wollte,

nicht etwa nur als Ignorantin anklagen, sondern geradezu als Verbrecherin an der Gesundheit der Armee und der Zukunft des Landes brandmarken müssen. Die Erfahrung hat es längst gelehrt, und die Wissenschaft hat es schliesslich auch anerkannt, dass, im Gegensatze zu fast ausschliesslicher Fleischnahrung, eine gemischte, vegetabilienreiche Kost allein auf die Dauer kräftig erhält. Wer daran zweifeln und da wähnen sollte, „nur Fleisch mache Fleisch“, der ist, um mit P. Niemeyer zu sprechen, auf den Anblick einer aus purer Grasfütterung erzeugten Rinder- oder Kalbskeule zu verweisen.

Ebenso wichtig wie eine im richtigen Verhältnisse gemischte Pflanzen- und Fleischkost ist eine gehörige Vertheilung des nöthigen Nahrungsquantums auf den ganzen Tag. Es ist das System der überreichen Diners und der dafür um so magerern Morgen- und Abendmahlzeiten durchaus verwerflich, doppelt verwerflich, wenn die Hauptmahlzeit des Abends stattfindet, wie das z. B. in den südlichen Kurorten allgemein der Fall ist. Dass der Londoner oder Pariser Geschäftsmann oder Beamte, und diesen nach auch das Heer der Angestellten, welche alle vielleicht stundenweit von ihren Geschäftslokalen und Arbeitsräumen weg wohnen, sich so einzurichten suchen, dass sie die Hauptmahlzeit des Abends nach abgethanen Geschäften und im Schoosse der Familie einnehmen können, ist begreiflich, begreiflich auch bezüglich Derjenigen, welche Abends nach gethaner Arbeit noch von Genuss zu Genuss eilen; aber dass Geschäftsgewohnheiten und modernes Highlife auch auf Kranke und Erholungsbedürftige, die frühe zu Bette gehen, übertragen werden, ist geradezu Unsinn, und die That- sache, dass man sich diesem Unsinn unterwirft, ein Beweis, wie wenig heutzutage gedacht wird, und wie sehr wir Sklaven der Mode geworden sind.

Um das Gesagte auf die Verhältnisse Weissenburgs anwenden zu können, muss daran erinnert werden, dass die Nahrungsstoffe, sollen dieselben dem Organismus nutzbar werden, in erster Linie verdaut und in die Säftemasse des Körpers aufgenommen werden müssen, um dann als Ersatz für die durch jede Muskelbewegung und jeden produzierten Gedanken erzeugten Verluste an Kraft und Stoff eintreten zu können. Der Mensch lebt nämlich nicht von dem, was er genießt, sondern von dem, was er verdaut und speziell nur

von dem, was dessen Körper unter den obwaltenden Umständen verbrauchen kann.

Was nun vorerst die Verdauung und die Ueberführung des Verdauten in die Säftemasse anbelangt, so ist bekannt, dass Fleisch (Thier-Eiweiss) hauptsächlich im Magen verdaut und somit dieses Organ bei einseitiger Fleischkost übermässig angestrengt wird, während das lange Darmrohr dabei fast nur die Rolle eines Abzugskanals spielt. Die vegetabilischen Nahrungsmittel (Pflanzeneiweiss, Fett und Stärke) nehmen dagegen die Verdauungskräfte des ganzen Verdauungskanals in Anspruch und tragen gerade dadurch auch zur leichtern Verdauung gleichzeitig genossenen Fleisches bei, indem dieselben gleichsam das Vehikel bilden, in welchem das gekaute Fleisch über einen grössern Theil des Darmrohrs vertheilt wird und daher auch leichter und vollkommener zur Aufsaugung kommt. „Von der Nahrung bis zum Blute ist ein weiter Weg mit vielen Stationen, und auf jeder hat der Staatshaushalt des Körpers seinen Steuereinnehmer. Herr v. Eiweiss durchläuft den ganzen Weg und vermag überall seinen Tribut zu zahlen, aber nicht überall genug; das bürgerliche Fett beginnt seinen Lauf im zweiten Drittheil und steuert von da ab redlich und überall; die populäre Stärke kommt erst auf dem letzten Drittheil des Weges und gibt sich rasch und gründlich selber weg, leistet Alles, was ihre Vorgänger zu wenig gethan, und vermag mit schwacher Nachhülfe einen grossen Theil des täglichen Verbrauchs allein zu bestreiten. Gut gedeiht aber der Staatshaushalt nur da, wo alle Nährstoffe mit einander auftreten, weil immer einer den andern ergänzen muss.“*) Es ist daher auch klar, dass schwache Verdauungsorgane ihre Arbeit um so leichter bewältigen, und der Wiederaufbau des Körpers um so rascher erfolgt, in um so grösserer Ausdehnung und je allseitiger die Gesammtheit des Verdauungskanals in Anspruch genommen wird, und man wird daher begreifen, warum eine gemischte, ja eine an vegetabilischen Nährstoffen verhältnissmässig reiche Kost dem Kranken und Schwachen besser zusagt und denselben rascher wieder zu Fleisch gelangen lässt, als vorwiegende Fleischkost. Genesende und Abgeschwächte pappelt man eben nicht mit Beefsteaks

*) Vorposten der Gesundheitspflege im Kampfe ums Dasein der Einzelnen und ganzer Völker. Von Dr. Sonderegger, 1874. Ein Buch, das in keiner Familie fehlen sollte.

und starken Weinen, aber auch ebensowenig mit den sogen. „einfachen Nährstoffextrakten“ auf, wohl aber bringt man sie mit Suppen, Milch, Brod, weichgesottenen Eiern, Gemüse und Obst am baldesten wieder zu Kräften.

Was sodann den eigentlichen Ernährungsvorgang, d. h. den fortwährenden Ersatz der durch den Lebensprozess bedingten Verluste anbelangt, so möge der Laie denselben immerhin nach P. Niemeyer mit der Speisung einer Dampfmaschine mittelst Feuerungsmaterial und Wasser in Parallele setzen, und unsere Nahrungsmittel den Heizstoffen vergleichen: Brod, Gemüse und Obst als leichte, Fleisch und alkoholhaltige Getränke aber als starke Heizmittel betrachten. Wie aber in der Maschine die Heizstoffe durch die Verbrennung nicht in Kraft erzeugende Wärme umgesetzt werden, ohne dass dabei Schlacken und Asche abfallen, so entstehen auch beim Ernährungs- und Erhaltungsprozesse des menschlichen und thierischen Organismus überhaupt Schlacken, d. h. Auswurfsstoffe, welche hauptsächlich durch Lungen, Haut und Nieren aus dem Körper ausgeschieden werden müssen. Je mehr geheizt wird, desto mehr Schlacken und Russ, und wer zu sehr heizt, läuft Gefahr, die Abzugskanäle, die Züge des Dampfkessels zu verrussen und undurchgängig zu machen, namentlich bei mangelhafter Ventilation. Wenn nun in Betracht gezogen wird, dass bei Lungenkranken gewöhnlich ein Theil der Luftkanäle ohnehin schon verlegt ist, und die Lungenventilation überhaupt unvollständig vor sich geht, so sollte es an den Fingern abzuzählen sein, welche Art von Nahrungsmitteln Lungenkranken am besten bekommt.

Früher herrschten auf der überreichen Mittagstafel Weissenburgs die Fleischspeisen fast einseitig vor, und als Früh- und Abendmahlzeit wurde nur die traditionelle, allerdings vorzüglich schmeckende und nahrhafte Mehlsuppe nebst Brod gereicht. Im alten Bade ist an dieser altgewohnten, für die Küchengeister allerdings sehr bequemen Beköstigungsweise auch noch im Jahre 1876 festgehalten worden; dass dabei die Kuranden sich des Mittags oft den Magen überluden, weil ihnen für den Abend zu wenig in Aussicht stand, ist begreiflich.

Im neuen Kurhause dagegen wurde schon vor einigen Jahren die zweckmässige Neuerung eingeführt, dass neben

der Morgensuppe auch Cacao oder Chocolate mit Butter- und Honigzulage und des Abends ausser Suppe noch eine warme Fleischspeise und ein Gemüse oder gekochtes Obst gereicht wurden. Mittags herrschten aber die Fleischgerichte vor, und erschienen Gemüse mehr nur als Verzierung derselben. Wenn man dann aber glaubte, die einseitige Fleischkost dadurch unschädlicher zu machen, dass man die Fleischspeisen möglichst fade zubereiten liess und ängstlich jedes Atom von Schinkenfleisch und Gewürz von der Tafel ausschloss, so war das balneotherapeutisch eine Verirrung und eine Sünde gegen den Wohlgeschmack zugleich.

Sowohl die Vertheilung des täglichen Nahrungsquantums als die Composition der einzelnen Mahlzeiten sind nun rationeller geworden, auch ist dafür gesorgt, dass die Gerichte wohl-schmeckender zubereitet werden. Wie im Kurhause, so wird nun auch im alten Bade um 7 Uhr ein reichlicheres Nachtessen servirt, und auf der vereinfachten Mittagstafel (um halb ein Uhr) fehlen neben etwas weniger zahlreichen, aber dafür um so schmackhafter zubereiteten Fleischspeisen auch eigentliche Gemüsegerichte — so wie solche zwar nicht Küchenchefs, wohl aber und glücklicherweise noch Köchinnen zuzubereiten verstehen — nicht mehr. Salat und Früchte, die seit zwei Jahren als Neuerung auf dem Kurtische erscheinen, haben bis dahin Niemanden geschadet, so wenig als die im Jahre 1876 endlich durchgeführte Lüftung des Speisesaales während der Tafelzeit selbst geschadet hat. Das absolute Verbot, beim Kurgebrauche organische Säuren zu geniessen, ist überhaupt irrationell. Ebenso gut müsste man auch dem Magen verbieten, seinen sauren Verdauungssaft abzusondern. Uebrigens fallen diese Dinge in den Bereich der ärztlichen Verordnung und unter die Kurdisziplin, gerade wie der Weingenuss, welcher an derselben Tafel dem Einen erlaubt, dem Andern verboten ist.

Das Bier muss heutzutage zu den für Brustkranke meist unerlaubten Genüssen gerechnet werden, nicht weil gutes Bier, mässig genossen, an und für sich schädlich einwirken könnte, sondern weil, seitdem die Brauer halbe Chemiker geworden sind, die Biere im Allgemeinen — sehr ehrenwerthe Ausnahmen giebt es immer — nur noch unter der Bedingung trinkbar sind, dass man sie kalt und rasch genug herunter-

trinke, damit die durch Kälte betäubten Geschmacksnerven keine Zeit finden, in dem Gebräue den Mangel an Malz und die scharfe Bitterkeit der Hopfen-Surrogate zu merken. Abgesehen von den giftigen Eigenschaften mancher dieser Surrogate ist ein rasches Trinken kalten Getränkes Lungenleidenden sehr zu widerrathen.

Kaffee und Thee wirken während der Kur entschieden ungünstig, weil aufregend und leicht Herzklopfen verursachend. Zudem kommt es gar zu leicht vor, dass der Schonungsbedürftige das durch den Genuss dieser Getränke hervorgerufene täuschende Gefühl von Kraft für die Kraft selbst hält und so mehr zu unternehmen pflegt, als er eigentlich kann und sollte. Kaffee und Thee sind daher von den Kurgästen zu meiden.

Nach der Tafel und in Dämmerungsstunden kommt, für Herren wenigstens, oft die Cigarre in Frage. Wen das Rauchen nicht selbst belästigt, wessen Mund dabei nicht austrocknet, und wessen Kehle nicht gereizt wird, der mag, zumal wenn der Tabak der Expectorations zu Hilfe kommt, alter Gewohnheit in bescheidenem Masse fröhnen, doch unter der Bedingung nur, dass er im Freien rauche, und mit den Verbrennungsprodukten seines Krautes weder seine eigene, noch die Athmungsluft Anderer verschlechtere. Desshalb und damit Husten- und Kehlkopfkrankte durch Tabakrauch weder belästigt noch geschädigt werden, soll auch in den Räumlichkeiten (Sälen, Hallen und Gängen) der Kuranstalten nicht geraucht werden.

6. Die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Spaziergänge.

Weissenburg ist der Ort klassischer Ruhe, — der Langeweile, sagen solche, die mit den Verhältnissen des Kurorts nicht bekannt und an den wechselvollen Reiz der verschiedensten Zerstreuungen gewöhnt, nicht begreifen können oder wollen, dass Denen, die nach Weissenburg kommen, eine gewisse Ruhe in den Aussenverhältnissen eine Hauptbedingung, wenn auch nicht ihres persönlichen Behagens, so doch ihres Bessergehens ist. Weissenburg ist kein Modebad und wird wohl nie ein solches werden. Jeden Schwindels baar, stellt es an seine Gäste wenig Anforderungen gesellschaftlicher Leistungen. Aber dennoch, oder vielleicht gerade deshalb herrscht in Weissenburg ein ange-

nehmer und freundlicher Verkehr unter den Gästen. Mit rührender Theilnahme werden frisch ankommende Kranke in den Kreis der Gesellschaft aufgenommen, und die neidloseste Freude verfolgt die täglich sichtbarer werdenden Fortschritte in der Genesung eines Jeden. Es wird nun zwar dem Kurorte vorgeworfen, man treffe da mit zu vielen Schwerkranken zusammen und das stimme den frisch anlangenden Leichtkranken trübe und bedrücke ihn. Es ist das nicht richtig, denn gerade Leichtkranke haben alle Ursache, sich beim Anblicke ihrer mehr leidenden Genossen zu trösten. Aber auch der Ernstkranke fühlt sich im Kreise von Leidensgenossen behaglich. „Hier“, um mit Braun*) zu sprechen, „wo das ganze Leben auf einen Punkt, die Krankheit, gerichtet ist, sieht der Kranke nicht mehr bloss sich, sondern die Menschheit krank, er fühlt sich als Mitträger des allgemeinen Menschenschicksals und findet auf diesem Wege leichter eine Versöhnung, der er im Elende seines abgesonderten Lebenskreises nicht fähig war.“ Dove sagt darüber eher witzig als zart: „Unter den Gesunden ist der Kranke immer verwaist, nur geduldet; wie anders im Bade, wo Alles krank ist, wo auf dem Gesicht jedes Gastes der Ausdruck liegt, dass er der Majorität angehöre; wo er aussieht, wie ein Abgeordneter, welcher, indem seine Partei zur Mehrheit geworden, die resignirte Oppositionsmiene ablegt, die noch vor Kurzem so merkwürdig abstach gegen den Aplomb, durch welchen die Stützen der Regierung sich von den übrigen Geschöpfen dieser Erde unterscheiden.“

Zur Unterhaltung der Kurgäste tragen in erster Linie eine ziemlich reiche Tagesliteratur, die aufliegenden illustrierten Zeitungen und eine mit vielen guten und neuen Werken ausgestattete Bibliothek ein Wesentliches bei. Zu empfehlen ist nur, dass die Lesenden nicht eine gar zu nachlässige, nach vorn übergebeugte Haltung annehmen. Ein vorzügliches Piano steht im Conversationssaale Dilettanten und Künstlern zur Verfügung; die Musikhefte aber wollen dieselben gütigst selbst mitbringen. Auch für Spielplätze und Spielzeug ist gesorgt, wie z. B. auch ein Schiessstand eingerichtet ist, auf welchem mit Salonbüchsen geschossen wird. Alljährlich wurde sonst auch ein Schützenfest abgehalten, zu dessen Gelingen Alle

*) Systematisches Lehrbuch der Balneotherapie. Von Dr. Jul. Braun. Berlin, 1873.

mitwirkten, die Damen Kränze windend und Gaben spendend, die Herren durch Herbeischaffen von Waldesgrün, durch Errichtung von Triumphbogen und Einrichtung des Schiessplatzes. Allein es hat sich herausgestellt, dass die Theilnahme an den Vorbereitungen zu diesen Festen viele Kuranden zu sehr aufregte und die Festtage selbst für den Charakter der Anstalt überhaupt zu geräuschvoll sich gestalteten; daher werden keine Schützenfeste mehr arrangirt.

Den Hauptgenuss der Kurgäste Weissenburgs bilden die reizenden Plätzchen im Park und im Walde, wo es sich im Vollgenusse der herrlichen Luft so gut ausruhen und plaudern lässt, — und die Spaziergänge.

Trotz der grossen Luftfeuchtigkeit sind Grund und Boden des Parkes auch nach den heftigsten Regengüssen rasch wieder trocken, und aufgeweichte Wege sind in Weissenburg ganz unbekannt. Es rührt dieses davon her, dass das Meteorwasser entweder sofort oberflächlich abläuft, oder rasch zwischen den aufstehenden Flözen des Untergrundes versinkt. Dagegen sind stellenweise die Waldwege, des oft felsigen Grundes wegen, vorläufig noch etwas holperig, und thut man wohl, gutes Schuhwerk mitzubringen, wenn es auch nicht gerade Bergschuhe zu sein brauchen.

Auch ist darauf aufmerksam zu machen, dass die Spaziergänge speziell desswegen unter die Kurmittel eingereiht worden sind, weil das Begehen unserer Wege, die in ihrer Mehrzahl mehr oder weniger sanfte Steigungen darbieten, den Lustwandler unbewusst dazu zwingt, vollkommener und tiefer zu athmen, durch welche täglich sich wiederholende, accidentielle Respirationsgymnastik die Athmungsmuskeln gestärkt werden und die thoracische Insufficienz nach und nach remedirt wird. Kräftiges Athmen, d. h. gehörige Ventilation der Lungen, unterstützt ebenso sehr den Heilungsvorgang im kranken Respirationsorgane, als dieselbe zur Gesunderhaltung desselben das weitaus wesentlichste Moment bildet. Indessen ist es von Wichtigkeit, dass diese Art von Lungengymnastik für den Kranken nicht zu ermüdend und durch zu grosse Anstrengung nicht schädlich werde, was am sichersten dadurch vermieden wird, dass die Schwächern vorzugsweise die vom Hause weg ansteigenden und nicht die absteigenden Spazierwege wählen. Wer beim Weggehen zu steigen hat, wird seinen Weg nie über seine Kräfte weit fortsetzen, wogegen abwärts

führende Wege dem Zurückkehrenden schliesslich eine unerwartete Anstrengung aufsparen. Es brauchen dann nur noch drohende Gewitterwolken aufzusteigen, und es gestaltet sich die Heimkehr zur Ueberanstrengung, während Demjenigen, der steigend fortgieng, die Heimkehr immer leicht sein wird. Es sei hier ausdrücklich hervorgehoben, dass Ausflüge hinunter in's Thal aus den eben angeführten und andern Gründen zu den am allerwenigst empfehlenswerthen gehören.

Schwache finden ebene und schöne Wege auf der Hauptterrasse des Kurhauses, in den oberen Partien des pittoresken Fahrsträsschens, drüben an der erst kürzlich zugänglich gemachten Morgenhalde, und dann oben am Bergli und in der herrlichen Tannenhalde, welche beide Promenaden indessen von Ganzschwachen nur auf dem Tragsessel zu erreichen sind.

Allen Wegen entlang sind übrigens zahlreiche Ruhebänke angebracht.

Dem Gaste des Kurhauses wird ein Gang zum alten Bade wohl das Erste sein, was er unternehmen wird, findet sich doch dort die Wiege des Kurorts. Der Weg dahin führt vom Hofe des Hauses aus durch den engsten, wildromantischen Theil der vom Bunschenbach eingegrabenen Schluchten; auch musste der Saumweg fast überall den steil aufsteigenden Felswänden abgetrotzt werden. Rechts über diesem Felsenpfade steht eine mächtige Tanne, welche eine andere, jüngere, gleichsam als Säugling auf den Armen trägt. Diese Naturmerkwürdigkeit darf um so weniger übersehen werden, als die darunterstehende Bank dem Vorübergehenden zuruft:

„Sieh' über dich, o Wand'rer,
Hier hängt im Baum ein and'rer.“

Die jüngere, durch irgend ein Vorkommniss früherer Jahre von ihrem Wurzelstocke getrennte Tanne ist nämlich im untern Dritttheil ihres Stammes mit einem Aste ihrer ältern Schwester total verwachsen und erhält durch denselben ihre Nahrung, so dass sie, obschon wurzellos und hoch in der Luft schwebend, dennoch fortwächst. Das Auffallendste daran ist wohl, dass auch die unterhalb der Verwachungsstelle ständigen Aeste der jüngern Tanne ebenso frisch grünen, als die obern.

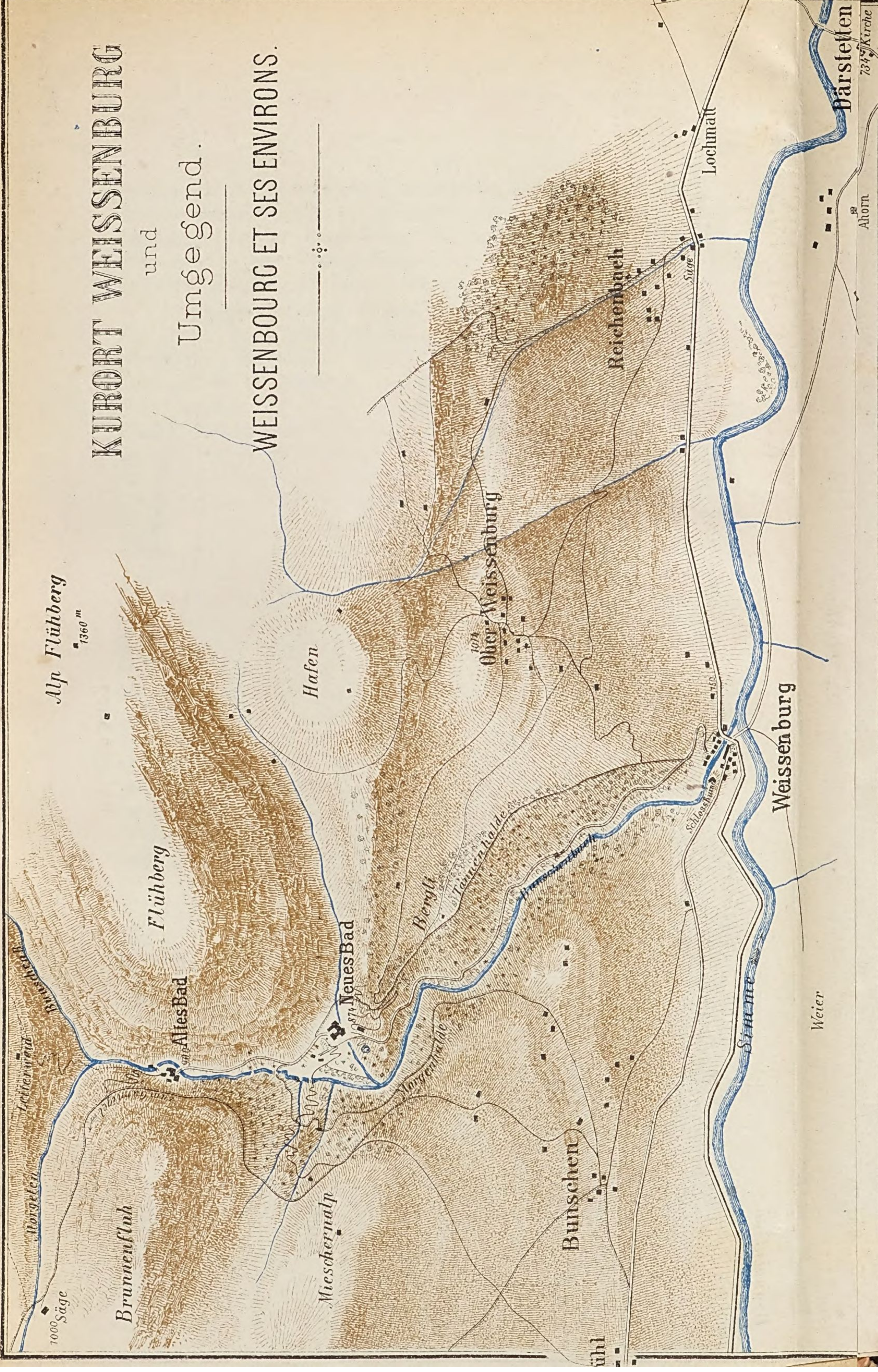
Wenige Schritte hinter der Wundertanne zweigt sich links der Weg zur Morgenhalde ab. Die hoch über dem

schäumenden Bunschen den Abgrund überspannende Brücke und der weite, der Morgenhalde entlang führende Weg sind Schöpfungen, die im Herbst 1877 in Angriff genommen und im Jahre 1878 zu Ende geführt worden sind. Die Promenade führt auf zwei fernern kleinen Rundholzbrücken über die aus dem rechtseitigen Längsthälchen herabschäumenden Bäche und schliesslich hinaus auf die Wiesen über Bunschen, wohin ein lieblicher Feldweg führt. Dicht vor der ersten Rundholzbrücke windet sich ein etwas steiler Weg rechts hinauf gegen die Mieschernalp; von dort aus geht's entweder hinab auf weichem Wiesenpfade ebenfalls zum Dörfchen Bunschen, oder dann höher noch, auf vielbegangenen Saumwege, um die stumpfe Felskante herum und hoch oben in die Alt-Badschlucht zurück, zur Säge am Morgetenbache, zum Schleierfalle desselben und hinüber in's Gurnigelbad.

Nun zurück zum alten Bade. Von dort aus führt ein schmaler, steiniger Weg dem Wildbache entlang bis zum Zusammenfluss des Bunschen und der Morgeten, auf Baumstämmen über letztere hinüber und an den Fuss der Leitern, über welche es hinauf zur Leiterweid geht. Kurz hinter dem Bade zweigt sich links der „Ziegenweg“ ab, der steil hinauf führt zum obenerwähnten Saumpfade zur Säge. Es sind letzteres Wege, die nur von rüstigen Fussgängern betreten werden dürfen.

Schon seit alter Zeit vorhandene Spazierwege führen vom Kurhause aus hinauf zu der windstillen, balsamduftenden Tannenhalde, zu den aussichtsreichen Bänken am grünen Bergli und weiter nach dem eine kleine halbe Stunde entfernten, ländlich schönen Weiler Oberweissenburg. Hier orientiren wir uns auf der kleinen Bergterrasse (circa 990 Meter oder 3300' über Meer), welche wir zu überschreiten haben, bevor wir links umbiegend in die kleine Mulde gelangen, in welcher die schmucken Häuser des Dörfchens im Schatten mächtiger Obstbäume stehen.

Gerade im Süden, quer über's Thal, steht hoch vor uns das durch das Diemtigenthal von der Niesenkette abgetrennte und nach Norden vorgeschobene, im Thurnen (2081 Mtr.), der Buntelsgabel und dem Niederhorn gipfelnde Gebirgsmassiv, um welches herum, gleichsam als dem Angelpunkt, die Sichel des Simmenthals gebogen wurde. Zu Füssen dieses



Alp Flühberg

1360 m

KURORT WEISSENBURG

und
Umgegend.

WEISSENBURG ET SES ENVIRONS.

Hafen

Ober-Weissenburg

Reichenbach

Lochmatt

Weissenburg

Weier

Därstetten

Ahorn

734 Kirche

СЛУЖЕБНАЯ КНИЖКА

ДЛЯ ЗАПИСИ

24091947

Gebirgsstockes liegen auf sanft ansteigender Halde und zwischen reichem Baumschmucke die zahlreichen Häuser der „Bäuert“ Zwischenbächen hingestreut; sie gehört, wie das Dorf Weissenburg, zur Pfarrei D ä r s t e t t e n, deren schmuckes Kirchlein anmuthig zu unserer Linken im Thale liegt.

Thalaufwärts, nach Westen schauend, fesselt vor Allem das mitten im Landschaftsbilde kühn in die Luft ragende Bäderhorn (2010 Mtr.) unsern Blick. Zur Linken desselben verfolgen wir die Thallehne — die neue Boltigen-Bulle-Strasse führt darüber hin — bis zu dem hinter dem obgenannten Massiv verschwindenden Hundsrück; über dieselbe hinauf ragen die oben im freiburgischen Jaunthale wurzelnden Gastlosen, drei mächtigen cariösen Stockzähnen ähnelnd. Hart rechts vor dem Bäderhorn steigen aus dem Thale, den Mythen von Schwyz vergleichbar, die Mittagsflühe empor, zu deren Füßen, unsern Augen verborgen, die Dörfer Boltigen und Reidenbach liegen. Zwischen Bäderhorn und Mittagsflühen steigt der Pfad hinauf, der auf die Kaisereck und zum jenseits in tiefem Thale schlummernden Schwarzsee führt. Die Kaisereck selbst, eine der höchsten Spitzen der Stockhornkette, ist vom Harnisch verdeckt, dem stumpfen Kegel, der zu unserer Rechten 2178 Mtr. hoch emporragt. Es folgen die Kuppe der Scheibe (2152 Mtr.), an deren in's Thal sich senkenden Kante die Kolossalbüste des „Mönches“ aufgesetzt ist, dann der Gipfel des Widdersgrind (2105 Mtr.) und endlich der zerklüftete Kamm der Wankfluh (2022 Mtr.), deren Vorstufe, die Brunnenfluh, in jähem Absatze in die Weissenburgschlucht abstürzt. Im saftig grünen Thalgrunde liegt das Dörfchen Oberwyl.

Thalabwärts nimmt die Pyramide des Niesen (2366 Mtr.) die Mitte des Landschaftsbildes ein. Der Niesen ist Wetterprophet im Lande, gleich wie es Pilatus und Moléson in ihren Gebieten auch sind:

Hat der Niesen einen Hut,
So wird das Wetter werden gut;
Hat er einen Kragen,
So darfst hinaus dich wagen;
Hat er Mantel und Degen,
So giebt's Regen.

Hinter dem Niesenausschnitte verfolgt das Auge thalaufwärts den Kamm der eigentlichen Niesenkette, bis da, wo sie mit ihrem höchsten Gipfel, dem Hohniesen (2456 Mtr.)

hinter dem Thurnen verschwindet. Linkshaldig frappirt nur das nahe Lohernhorn (1850 Mtr.); das Stockhorn selbst ist nicht sichtbar. Im Hintergrunde des Thalausganges trotzts im Osten das ferne Gebirgsmassiv des Faulhorn's: die wildzerklüftete Kuppe des Wildgerst (2892 Meter) links am waldigen Abhang der Stockhornkette, dann die Bogennase des Schwarzhornes (2930 Mtr.), beide auch im Sommer oft beschneit, ferner der Stumpfkegel des Faulhorns (2638 Mtr.) und die zierliche Spitze des Simelihornes (2732 Mtr.) sind alle leicht zu erkennen. Rechterseits lugen die weisse Kuppe des Wellhorns und die höhern schneebedeckten Wetterhörner über die Faulhornkette und hinter dem Niesen hervor. Läge die Tiefe des Thalausganges frei, wir sähen Interlaken und den Spiegel des Brienersee's.

In Oberweissenburg ladet ein ländliches Wirthshaus zur kurzen Rast ein; es wird da gute Milch ausgeschenkt. Die Umgebung des Dörfchens bietet manchen schönen Spazierweg. Nussbäume (*Juglans regia*) und Kastanien (*Castanea vesca*), auf die wir hie und da stossen, zeugen für die Milde des Klima's. Die Rückkehr zum Bade gestaltet sich am genussreichsten, wenn der obere Fussweg eingeschlagen wird. In seinen Anfängen zu steil, um für Kranke zum Ausfluge aus dem Gebirgskessel benutzt zu werden, führt er den Heimkehrenden von Oberweissenburg durch herrliche Wiesen und bietet ihm, weil sich lange auf der Höhe haltend, beständig schöne Aussicht.

Wer abwärts ins Dorf Weissenburg wandert, möge für die Rückkehr seiner Kräfte sicher sein, oder für Rückfahrt sorgen. Seinen Namen verdankt das Dorf dem Stammschlosse der Freiherren von Weissenburg, welche mächtige Dynasten nach dem Aussterben der Zähringer'schen Herzoge 1218 zur völligen Reichsunmittelbarkeit gelangten und deren männliche Sprossen an fürstlichen Höfen erzogen wurden.*) Es gehörte ihnen nicht nur ein grosser Theil des Obersimmenthals und das ganze Nidersimmenthal, sondern sie brachten auch, theils durch ihre Tapferkeit, noch mehr aber durch speculative Heirathen und erfolgreiche Diplomatie, den grössten Theil des jetzigen Bodelis (Unterseen und Interlaken bis auf den St. Beatenberg und den Abendberg), wo sie die jetzt noch

*) Nach Dr. Müller der „Diplomatischen Geschichte der Freiherren von Weissenburg“ von Herrn von Mülinen entnommen.

als stattliche Ruine in die Augen fallende Burg Weissenau erbauten, sowie Unspunnen und Rothenfluh, sogar, freilich nur für kurze Zeit, auch die Landschaft Oberhasli in ihren Besitz. Sie leisteten nicht nur andern kriegführenden Grossen, wie 1310 dem deutschen König Heinrich von Luxemburg in seinem Römerzuge Hilfe, sondern führten auch selbstständig Krieg, so öfters gegen Bern, dessen mit Macht aufstrebender Bürgerkraft sie aber nicht gewachsen waren. Sie hatten es einige Male bloss dem edelmüthigen Charakter ihres Feindes, der sich mit der Eindämmung des übermüthigen Adels in seine Schranken begnügte, zu danken, dass sie nicht weiter als bis hinter die Grenzen ihrer Besitzungen verfolgt wurden. Endlich zogen sie es vor, sich mit Bern auf Freundschaftsfuss zu setzen, indem sie um Aufnahme in sein Bürgerrecht nachsuchten und mit der Zeit dann auch treue Bundesgenossen dieser Stadt abgaben, wie denn als solcher Johann von Weissenburg der jüngere mit 300 kraftvollen Siebenthalern in der Schlacht bei Laupen am 21. Juni 1339 sich rühmlichst auszeichnete. Der Glanz der Freiherren von Weissenburg trug aber bereits den Keim des Verfalles in sich: ihr prunkvolles Auftreten an fremden Höfen, der kostbare Bau der Weissenau, namentlich aber die unglücklichen Fehden mit Bern hatten ihnen einen Theil ihrer Besitzungen direkt entrissen, theils sie so in Schulden gestürzt, dass sie einen Theil um den andern zu verpfänden genöthigt waren. Zwar gelang es oben bemeldetem Johann (zugleich der letzte seines Stammes) durch eine sparsame Verwaltung nicht nur seine Schulden abzutragen, sondern selbst sein Besitzthum wieder zu vergrössern, während er sich durch eine weise und gerechte Regierung, namentlich aber durch Milde und Freigebigkeit die Achtung und Liebe seiner Unterthanen erwarb, so dass ihm die Ueberlieferung noch jetzt ein dankbares Andenken im simmenthalischen Volke bewahrt hat. Mit Johann's Tode 1367 oder 68 gieng die Herrschaft an seinen Neffen, den jüngern Thüring von Brandis, und von diesem später an dessen Geschwister über. Diese begriffen Zeit und Leute nicht so gut, wie der letzte Weissenburger; sie drückten bald selbst, bald in ihrer öftern Abwesenheit durch Amtleute ihre Unterthanen so hart, dass die einer eigentlichen Knechtung nie gewohnten Siebenthaler ein Mal über das andere sich empörten, bis endlich die sämmtlichen Besitzungen ihren Herren entrissen wurden

und das Untersimmenthal unter die unmittelbare Herrschaft des bernischen Freistaates gelangte. Ob die stolze weisse Burg von dem aufständischen Hirtenvolke oder blos durch den Zahn der Zeit bis auf die wenigen Ueberbleibsel zerstört wurde, wird geschichtlich nicht gemeldet.

Vom Schlosshügel weg lässt sich die alte Simmenthalstrasse durch den Weiler Bunschen und weiter nach dem freundlichen Oberwyl verfolgen, doch liegt dieses Dorf zu entfernt, um dahin einen Nachmittagsspaziergang wagen zu dürfen. Man thut besser, beim stattlichen Hause der Joneli im Bühl die Strasse zu verlassen und in den rechts abschwenkenden Fussweg einzubiegen, der allmählig und ohne viel Anstrengung zu fordern, über Wiesen und an einzelnstehenden Häuschen vorbei gegen den rechtseitigen obern Rand der Badeschlucht hinauf führt und stellenweise überraschend schöne Aussichtspunkte bietet. Mit Hülfe des Kärtchens wird der Wanderer leicht den Weg zur Morgenhalde finden. Steige er diessmal bei der ersten Rundholzbrücke direkt hinab, doch ohne zu lange in Bewunderung des Bunschenbachfalles auf der Brücke stehen zu bleiben, die hart unter demselben zum Kurhause zurückführt. Es weht ein kalter Hauch aus dem Felsenloche, dem die Cascade donnernd entströmt.

Vom Dorfe Weissenburg abwärts führt dem rechten Simmenufer entlang ein äusserst lieblicher Wiesenpfad nach dem Kirchlein von Därstetten. An diesem Wege bietet mehr als eines jener hundertjährigen Stammhäuser bernischer Bauernaristokratie seine von mächtigem Vordache beschirmte, mit Schnitzereien und Inschriften gezierte Breitseite dem Vorübergehenden dar, solide Häuslichkeit und Wohlstand bezeugend. Gelbveiglein und Hängnelken winken von Fenstern und Laubengesimsen, und die davor liegenden, sorgfältig gepflegten Gärten prangen im vielfarbigen Schmucke blühender Rosen, Tulpen und Asten. Eines der schönsten ältern Bauernhäuser, wohl des ganzen Simmenthals, ist dasjenige des Christian Knutti. Es steht links am Wege, kurz vor Därstetten und zeichnet sich durch seine seltene Holzarchitektur sowohl im Innern als Aeussern aus, enthält auch an Holzgeräthen manche sehenswerthe Antiquität. Einige Schritte weiter, rechts am Wege, steht ein vielhundertjähriger Ahorn, wie er mächtiger und schöner nicht gemalt werden könnte. Skizzen jener Häuser

und des gewaltigen Baumes habe ich in dem Album mehr als eines des Zeichnens kundigen Kurgastes gesehen.

Die Geschichte der Kirche von Därstetten hängt eng mit derjenigen der Freiherren von Weissenburg zusammen. Ein Rudolf von Weissenburg stiftete um's Jahr 1230—33 die Augustiner Probstei Ternschatten (Därstetten), an die er nachmals, sowie auch an die Probstei Interlaken, öfters reiche Vergabungen machte. Während vom Kloster, mit Ausnahme darauf bezüglich der Ortsbenennungen, sich keine Spur erhalten, rettete dagegen die Stiftskirche ihr Dasein dadurch, dass sie zum Gotteshaus der Gemeinde wurde. Obschon das Stammschloss der Freiherren eine eigene und zwar reich ausgestattete und von einem eigenen Priester bediente Kapelle besass, scheinen doch die Weissenburger ihre Familiengruft in der Probstei Därstetten gewählt zu haben; wenigstens fand sich ein Denkstein mit ihrem Wappen, welcher bei einer Kirchenreparation vom Boden weg in die Seitenmauer eingelassen wurde.

Von Därstetten führt eine Holzbrücke über die Simme hinüber auf die Landstrasse, welche beim gastlichen Wirthshause zur Lochmatte vorbei (?) den angenehmsten Rückweg nach Weissenburg bietet.

Ausflüge zu Wagen können bei der Enge des Simmenthales nur thalabwärts oder -aufwärts gemacht werden. Abwärts sind Erlenbach, Wimmis, der Kurort Heustrich und Spiez am Thunersee, aufwärts die Dörfer Boltigen und Reidenbach und, am wildromantischen Laubeckfalle der Simme vorbei, das grosse, schöne Dorf Zweisimmen, Amtssitz der Bezirksbehörden des Obersimmenthales, lohnende Ausflugspunkte. Der oben im Simmenthal liegende Kurort Lenk, mit dem schönen Rätzligletscher im Hintergrunde, liegt zu weit ab, um ohne Störung der Kur besucht werden zu können.

Eines muss ich zum Schlusse dieses Abschnittes noch beifügen: Man vergesse nie, dass man nicht als Tourist, sondern als Kurbedürftiger in Weissenburg ist, enthalte sich daher jeglicher Anstrengung und zügle namentlich die Begierde, schon gleich zu Anfang der Kur all' die beschriebenen schönen Punkte besuchen zu wollen.

IV.

Die Heilanzeigen, die Weissenburgkur und deren Wirkungen.

Es hat seine grossen Schwierigkeiten, die Heilanzeigen und die Kurwirkungen Weissenburgs in populärer, allgemein verständlicher Weise zu besprechen, soll der betreffende Abschnitt für Aerzte nicht total ungeniessbar werden. Nahe-
liegende Vergleiche mit verrussten Kaminen und Zügen, mit dämpfigen Pferden und „angestecktem“ Obste könnten allenfalls wiederholt oder herbeigezogen werden, aber schliesslich bringen solche Vergleiche, so handgreiflich sie auch scheinen, doch wenig Licht in das Dunkel, in welchem für Laien pathologische Vorgänge im Allgemeinen liegen. Wer zudem durch die Erfahrung einer langjährigen Praxis belehrt worden ist, wie leicht Kranke zu ihrem eigenen und zu Anderer Schaden Erörterungen missdeuten, die sich auf Krankheitsvorgänge beziehen, an denen sie leiden oder zu leiden glauben, und wer weiss, wie ganz andere und verschiedene Deutungen sie Bezeichnungen unterlegen, welche unter Aerzten keinen Anlass zu Missverständnissen geben können, der wird es begreifen, wenn ich die Heilanzeigen Weissenburgs so kurz als möglich umschreibe. Die Kürze wird übrigens der Genauigkeit keinen Eintrag thun. Eingehendere Bearbeitungen der Heilanzeigen und der Kurwirkungen Weissenburgs behalte ich mir vor, von Zeit zu Zeit in Fachschriften niederzulegen.*)

Weissenburg empfiehlt sich in folgenden Krankheitsvorgängen:

1. Bei subacuten und chronischen Katarrhen des Kehlkopfs und des Pharynx, der Luftröhre und der Bronchien (chronischer Bronchitis), namentlich auch bei chronischem Bronchialcroup, welcher sich durch den bekannten, gewöhnlich Verästelungen zeigenden, fibrinösen Auswurf charakterisirt.

2. Bei Lungenemphysem und Asthma.

*) S. m. Abhandlung: „Die Lungenblutungen; ihr Verhalten zur Weissenburgkur u. ihre Therapie“, Correspondenzblatt für Schweizer Aerzte 1878, pag. 129.

3. Bei allen subacut oder chronisch verlaufenden entzündlichen Processen in der Lunge, welche Vorgänge gewöhnlich den Anfang und die Grundlage zur Entwicklung der Lungenschwindsucht bilden; also: bei Spitzenkatarrhen, bei peribronchitischen und bronchopneumonischen Affektionen, welche sich als Verdichtungen oder chronische Infiltrationen des Lungengewebes darstellen. Weissenburg wird auch in Fällen von ganz unzweifelhaft constanter Phthise von Vorthail sein, namentlich wo ein Fortschreiten oder Wiederauflodern der katarrhalischen und chronisch entzündlichen Vorgänge in der Umgebung älterer Erkrankungsherde (inclusive Cavernen), oder in von diesen entfernten, bisher frei gebliebenen Partien der Lungen stattfindet, beziehungsweise stattgefunden hat, und die neugesetzten Veränderungen sich nicht wieder zurückgebildet haben.

4. Bei Ausschwitzungen (Exsudaten) des Brustfelles, deren Aufsaugung (Resorption) mächtig angeregt und befördert wird.

5. Bei subacut — und chronisch — entzündlichen Affektionen des Herzmuskels und der Herzhäute, namentlich des Pericardium's.

6. Bei Leberanschoppungen und Haemorrhoidalbeschwerden als Folgezustände behinderter und erschwerter Blutcirculation in den Athmungsorganen.

7. Bei chronischen Katarrhen der Nierenbecken und der Harnblase.

Absolut contra-indiziert ist die Weissenburgkur in allen, sonst in obigen Rahmen passenden Krankheitsfällen, wenn bei denselben Wassersucht eingetreten ist.

Ebensowenig gehören Kranke nach Weissenburg, welche an colliquativen Diarrhöen leiden; Darmphthise verträgt sich mit der Weissenburgkur nicht.

Mit der Trinkkur wird es gewöhnlich so gehalten, dass das Thermalwasser in allmähig steigenden Gaben (Dosen) meistens des Morgens früh vor dem Frühstück, dann aber auch den Tag über getrunken wird. Die Dosen betragen je nach Alter und Befinden der Kranken 50 bis 200 Gramm auf einmal. Es mag auffallend erscheinen, dass es früher in Weissenburg keine mensurirten Gläser oder Becher gab, so

dass eigentlich Niemand recht wusste, wie viel Wasser getrunken wurde, da alle möglichen Formen und Grössen von Gläsern in Gebrauch waren. Seit 1877 sind nun zu 50, 100, 150 und 200 Gramm graduirte Bechergläser im Gebrauche. Zu bemerken ist an dieser Stelle, dass die einzelnen grössern Dosen nie rasch, sondern absatzweise getrunken werden sollen.

Als eines der ersten Symptome der Kurwirkung tritt eine manchmal ins Phänomenale gehende Vermehrung der Harnabsonderung (Diurese) ein, daher denn auch gewisse Gefässe in Weissenburg Dimensionen haben, welche den Ankommenden wie billig in Erstaunen setzen. Der vorher dunkle und sedimentirende Harn wird dabei hell und klar.

Dann stellt sich meistens ein Gefühl von Müdigkeit und Schwere in den Gliedern, selbst von grosser Abgeschlagenheit ein. Dazu gesellen sich unwiderstehliche Schläfrigkeit und Eingenommenheit des Kopfes, in einzelnen Fällen sogar ziemlich heftiger Kopfschmerz; letzterer besonders dann, wenn die Trinkkur anfänglich verstopfend wirkt. Diese lästigen Symptome verschwinden meist rasch, wenn entweder spontan, oder in Folge kleiner Zusätze von Bittersalz zu dem Mineralwasser leichte Darmentleerungen zu Stande kommen.

Die Esslust, wenn sie zuvor darniedergelegen, hebt sich gewöhnlich sehr rasch, und da in der wunderbar weichen Luft auch der Hustenreiz bald sich mindert oder ganz verschwindet, so verbringen anfänglich viele Kurgäste ihre Zeit fast ausschliesslich mit Essen, Trinken und Schlafen, und zwar ohne dass im Allgemeinen der Tagesschlaf dem der Nacht den geringsten Eintrag thäte.

Meine Vorgänger in Weissenburg haben in ihren Schriften hervorgehoben, dass der Husten im Anfang der Kur fast bei der Hälfte der Patienten exacerbire. Es liegt mir ferne, die Richtigkeit dieser Angabe im Geringsten in Zweifel ziehen zu wollen. Dagegen war es mir, nachdem ich Weissenburgerwasser seit Jahren in der Privatpraxis mit Erfolg verwendet hatte, unmöglich anzunehmen, dass die Verschlimmerung des Hustens auf Rechnung des Thermalwassers zu setzen sei. Wenn nämlich in Betracht gezogen wird, dass die grosse Mehrzahl der nach Weissenburg dirigirten Kranken nicht nur sehr schonungsbedürftig ist, sondern zu Hause meistens auch

vom Genusse der freien Luft, besonders frischer Morgenluft abgeschlossen war, so wird die Annahme gerechtfertigt erscheinen, dass die Recrudescenz des Hustens nicht dem Trinken des Mineralwassers an und für sich, sondern dem Umstand zugeschrieben werden muss, dass Leute, die sonst bis spät im Bette blieben, und auch im Uebrigen das Möglichste thaten, um ja jedes Lüftchen von sich abzuhalten, nun plötzlich, ohne Vorbereitung um 6 Uhr früh in die Morgenfrische heraustraten, es mochte Wetter sein, welches es wollte. Es war allerdings durch Erstellung der Trinkhalle dafür gesorgt worden, dass die Kurgäste bei schlechtem Wetter den Obliegenheiten der Trinkkur in geschlossenem Raume genügen konnten, aber gerade dieser geschlossene Raum erfüllte trotz seiner Grösse, namentlich bezüglich der Ventilation, nicht die Bedingungen, welche ich an Räume zu stellen gewohnt bin, in denen eine Mehrzahl von Kranken oder Gesunden längere Zeit athmen muss. Die Oberlichter wurden daher auf meinen Rath zum Oeffnen eingerichtet, und in der Wandellaube ein Ofen eingesetzt. Damit waren die Bedingungen zu besserer Ventilation der Halle und zu gleichzeitiger und gleichmässiger Erwärmung derselben erfüllt, und so finden nun die kräftigeren Kuranden, welche auch bei schlechtem Wetter früh aufstehen, einen Aufenthaltsort, in welchem sie nicht Gefahr laufen, die sonstigen guten Resultate der Kur wieder in Frage gestellt zu sehen. Was die schonungsbedürftigen Kuranden anbelangt, so lasse ich dieselben durchwegs die Trinkkur im Bette machen, wohlverstanden, bei in aller Frühe weit geöffneten Fenstern. Nicht nur ermüden sich die betreffenden Kranken nicht mit dem obligaten Auf- und Abgehen, welches die Kräfte mehr, als man gewöhnlich glaubt, in Anspruch nimmt, sondern sie werden auf diese Weise auch vor accidentiellen Erkältungen behütet und zugleich allmählig an den Genuss der frischen Morgenluft gewöhnt und so auf das Frühaufstehen vorbereitet, zu welchem sie sich bei vorgerückter Kur dann gerne entschliessen. Auf diese Weise gelingt es, der übergrossen Mehrzahl die Recrudescenz der katarrhalischen Erscheinungen vollkommen zu ersparen, ohne dass desshalb der Kurwirkung des Thermalwassers im Geringsten Eintrag gethan würde. Im Gegentheil, es treten bei dieser Kurmethode die unten zu berührenden Lösungserscheinungen in den affizirten Lungentheilen wohl rascher und allgemeiner ein, als diess früher der Fall gewesen

zu sein scheint. Es ist richtig, dass das Zutragen des Thermalwassers und das Erwärmen desselben — denn viele Kranke lasse ich das Wasser höher als natürlich temperirt trinken — dem Dienstpersonal bedeutend mehr zu schaffen gibt, als das früher der Fall war, aber dieser Zuwachs an Arbeit wurde durch die erzielten guten Erfolge reichlich aufgewogen. *Salus aegrotorum suprema lex esto!* Im Uebrigen hat man ab und zu seine liebe Noth mit dem frühen (4—5 Uhr Morgens) Oeffnenlassen der Fenster und trifft man der Vorurtheile gegen Abend-, Nacht- und Morgenluft noch so viele, dass es voraussichtlich noch geraumer Zeit bedarf, bis die bezüglichlichen, von Miss Nigthingale und Dr. Sonderegger so lebhaft vertretenen Grundsätze und das von P. Niemeyer*) als „häusliche Klimapraxis“ formulirte hygienische Verhalten und Verfahren in der landläufigen Behandlung von Lungenkranken Eingang gefunden haben werden. Es ist Sünde, sich in Weissenburg auch nur vorübergehend von der herrlich weichen Luft abzuschliessen. Man gebe sich Bewegung, wenn es kühl ist, oder man kleide sich angemessen wärmer, oder decke sich besser zu, aber, wenn immer möglich, schliesse man die freie Luft wenigstens nicht gänzlich aus.

Von der Milch und den Bädern (der Hautpflege überhaupt), sowie von dem, dem Befinden und den Bedürfnissen der Kurgäste angepassten Regimen, als kurunterstützenden Mitteln, ist bereits oben das Nöthige gesagt worden. Was die auf Spaziergängen und kleinen Ausflügen unbewusst geübte, accidentielle Athmungsgymnastik anbelangt, so wird dieselbe in sehr vielen Fällen mit Erfolg durch methodische Athmungsübungen ergänzt. Wo immer bei Kranken der Respirationsmodus ein abnormer und insuffizienter ist, wo die Athmungsbewegungen des Zwerchfelles, der Zwischenrippenmuskeln und der übrigen Respirationsmusculatur unregelmässig, stossweise und unvollständig erfolgen, wird schon von Anfang an das Athmen methodisch geübt. Wo es sich dagegen bei sonst richtigem Athem darum handelt, Lungentheile, welche für die Luft unzugänglich geworden sind, dem Respirationsprozesse wieder dienlich zu machen, wird mit der Vornahme der betreffenden Uebungen zugewartet, bis in den erkrankten Partien die Lösungssymptome vollständig eingetreten, oder bereits auf

*) Atmiatrie (Athmungs- und Luftheilkunde), eine praktische Studie von Dr. Paul Niemeyer. 1872.

dem Wege der Rückbildung begriffen sind, und zwar in der Annahme, dass eine zu früh vorgenommene energische Athmungs-gymnastik mehr nur das Entstehen von vicariirendem Emphysem, als die Wiederentfaltung collabirt, oder verstopft gewesener Lungenläppchen fördern würde. Eine der erfolgreichsten Uebungen zur Ventilation, namentlich der Lungenspitzen, scheint die zu sein, bei welcher der sitzende Kranke durch Aufstemmen der Arme auf's Sitzbrett sich leicht von demselben abhebt und auf diese Weise den ganzen Torso (Rumpf) gleichsam in den Schultern aufhängt. Beugt sich der Kranke nun an der Lehne des Stuhles leicht nach hinten über und bestrebt er sich tief einzuathmen, so treten die sonst die Schulter und den Oberarm bewegenden Brustmuskeln als eigentliche Inspiratoren in Funktion und helfen die oberen, meist steifen Thoraxpartien mächtig heben und überhaupt beweglicher machen. Umgekehrt erfahren Emphysematiker mit fassförmigem Thorax Erleichterung durch methodisches Massiren und mechanische Nachhülfe bei der Expiration, wozu ich auch das Ausathmen in verdünnte Luft rechne.

Wenn ich oben anlässlich der Lippspringer Inhalations-salons mich gegen geschlossene Inhalationsräume ausgesprochen habe, so geschah das natürlich nicht, um damit über die Inhalationstherapie als solche abfällig zu urtheilen. Inhalationen mittelst portativen Apparaten werden soweit nöthig auch in Weissenburg zur Unterstützung der Kur bei ausgesprochenen Kehlkopf- und Pharynxaffektionen gemacht, sowie überhaupt die Weissenburgkur eine gleichzeitig eingeleitete oder fortgesetzte locale Behandlung solcher Leiden durchaus nicht ausschliesst. Bezüglich den Kehlkopfkatarrhen ist man übrigens allgemein zu der Ansicht gelangt, dass, wenn bei einer leichten Erkrankung eine ausschliesslich locale Behandlung die Heilung zu sichern im Stande ist, bei schwereren, geschwürigen Formen eine allgemeine Behandlung um so weniger zu entbehren ist, als in diesen Fällen die Larynxaffektion gewöhnlich doch nur als allerdings sehr unliebsame Zugabe zu der wichtigeren Lungenerkrankung zu betrachten ist.

Wichtig für das Gelingen der Kur ist die Pflege körperlicher und psychischer Ruhe, daher denn auch im Allgemeinen die Abende in Weissenburg ziemlich geräuschlos sind. Sie werden, je nachdem die Witterungs- und die Tem-

peraturverhältnisse es erlauben, theilweise im Freien, theilweise in der Trinkhalle und in den Conversations- und Lesesalons zugebracht. Gesellschaftsspiele und musikalische Produktionen verkürzen die Zeit, bis ein Gast nach dem andern sich zurückzieht. Gewöhnlich liegt um 10 Uhr Abends ganz Weissenburg in tiefster Ruhe.

Einem Versuche, die Wirkungsweise der Weissenburgkur verständlich zu machen, sollte eigentlich in erster Linie eine genaue Umschreibung dessen vorausgehen, was wir heute unter Lungenschwindsucht zu verstehen haben; denn in Weissenburg kommen ja vorherrschend Krankheitsvorgänge zur Behandlung, welche entweder schon als ausgesprochen phthisische betrachtet werden müssen, oder in ihrer weiteren Entwicklung wenigstens zur Phthise zu führen drohen. Es ist indessen eine auch für Laien bestimmte Badeschrift nicht der Ort, wo wissenschaftliche Streit- und Zeitfragen ihre Erörterung finden können. Zur Wahrung des bezüglich Standpunktes mag Folgendes genügen. Man kommt heute immer mehr zu der Erkenntniss, dass die zur gewöhnlichen Lungenphthise führenden Vorgänge alle mehr oder weniger entzündlicher Natur sind, d. h. sich aus in ihren Anfängen oft unscheinbaren katarrhalischen Entzündungen, besonders im Bereiche der obern Lungenlappen, entwickeln. Meistens haben diese Katarrhe ihren Sitz in den feinem und feinsten Bronchialverästelungen, namentlich an den Endigungen der letztern, an den Uebergangsstellen derselben in die Lungenbläschen, von wo aus dann nach und nach das Lungengewebe selbst mehr oder weniger schwer mitergriffen wird. Ob dabei überhaupt eine Einlagerung von Tuberkelgranula stattfindet und in welcher Periode, ob gleich Anfangs, wie ihrer Zeit Laennec und Louis lehrten und kürzlich Rindfleisch*) wieder gefunden haben will, oder erst später, das alles hat praktisch geringe Tragweite. Diagnostisch ungreifbar, — denn unsere physicalischen Untersuchungsmittel reichen nicht aus, um zu erkennen, ob in einer verdichteten Lungenpartie Tuberkelknötchen eingestreut sind, — dient schliesslich die Annahme einer Tuberkeleinlagerung nur dazu, die Prognose zu trüben, ohne dass dabei für unser therapeutisches Handeln und Wirken irgend ein Gewinn abfiele. Praktisch muss da-

*) Chronische und acute Tuberculose, von Prof. E. Rindfleisch; in Ziemsen's Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie. 1874.

her die Phthisisfrage einfach dahin beantwortet werden: in einer entweder durch erbliche Anlage zu Erkrankungen mehr oder weniger disponirten, oder aber auch in ganz gesunder Lunge führt eine Reihe successiver, örtlich mehr oder weniger umschriebener, oft ganz unbeachteter katarrhalischer Entzündungen zu Verdichtungen und Infiltration des Lungengewebes und, wenn nicht geholfen wird, zur Vereiterung und Zerstörung (Necrobiose) der erkrankten Lungenpartie.

In ihren Ursachen müssen diese katarrhalischen Entzündungen theils auf von den Eltern ererbte Anlagen, vielfach aber auf während längerer Zeit einwirkende gesundheits-schädliche Einflüsse — schlechte Luft, ungeeignete Ernährung, gesundheitswidriges Verhalten überhaupt — zurückgeführt werden. Verbesserung der Lebensverhältnisse und Aufgeben übler Gewohnheiten ist also erste Bedingung zur Wiederherstellung; therapeutisch wird eine Aenderung im Stoffwechsel durch einfachste Mittel dem Heilzwecke am besten entsprechen. Diese einfachsten Mittel bietet Weissenburg in seinen Kurmitteln.

Die Art und Weise nun, wie die Weissenburgkur wirkt, ist bei bronchopneumonischen Residuen, wie solche nach Masern und Keuchhusten bei Kindern*) so oft — und so vielfach unbeachtet — zurückbleiben, dann bei floriden Spitzenkatarrhen und Infiltrationen jüngern Datums besonders schön und leicht zu verfolgen. Nachdem vielleicht seit acht oder zehn Tagen mit der Trinkkur begonnen wurde, verändern sich die auscultatorischen Erscheinungen gewöhnlich dahin, dass scharfes Knisterrasseln seine Schärfe verliert und weich und schleimig, gleichsam mucilaginös wird, um in der Folge nach und nach ganz zu verschwinden, während gleichzeitig wieder vesiculäres Athmen hörbar wird. In verdichteten Lungenpartien, wo zuvor nur ganz unbestimmtes Athmen, ohne jede Beimischung von Rasseln, oder vollständiges Silentium aller Athmungsgeräusche, oder aber ausgedehnt trockenes Bronchialathmen vorhanden war, treten zuerst feines Knistern, dann aber rasch feucht und weich werdende Rasselgeräusche auf, welche dann

*) Die Kinder waren im Sommer 1878 unter den Kurgästen aussergewöhnlich stark vertreten; unser jüngste Kurand war 1 $\frac{1}{2}$ Jahr alt.

Es mag hier der Ort sein, kurbedürftige Mütter dringend davor zu warnen, jüngere Kinder „zur Gesellschaft“ mit nach Weissenburg zu nehmen; die Erfüllung mütterlicher Pflichten ist durchaus unverträglich mit den Obliegenheiten der Kur.

ebenfalls nach und nach spärlicher werden, während der betreffende Lungentheil zusehends wieder lufthaltig wird. Dabei wird der Husten seltener, das Athemholen leichter und die Gesammternährung besser; der Kranke nimmt an Körpergewicht zu. Die scizzirten Vorgänge, welche auscultatorisch eine grosse Aehnlichkeit mit dem Lösungsprozesse haben, wie man ihn in der Resolutionsperiode der croupösen Pneumonie beobachtet, können als typisch für die Wirkungsweise der Weissenburgkur bei subacut und chronisch entzündlichen Vorgängen im Lungengewebe gelten.

Aber auch im Bereiche älterer Verdichtungen, die bereits seit Jahren als cirrhotische aufgefasst worden waren, sind in einzelnen wohl constatirten Fällen jene Resolutionserscheinungen, und damit eine Besserung im Gesamtbefinden der betreffenden Kranken beobachtet worden. Es tritt somit, um für einen Augenblick von der Praxis zur Theorie überzugehen, durch die Weissenburgkur eine Durchfeuchtung der kranken Lungentheile ein, wodurch die Resorption vorhandener Infiltrate ermöglicht, respective das Erweichen und rasche Ausstossen verkäster Herde herbeigeführt wird.

Es steht ausser Zweifel, dass diese Durchfeuchtung mit einer lebhaftern Blutcirculation im kranken Lungentheil einhergeht. Dass dem so ist, wird durch die Thatsache erhärtet, dass mit dem eintretenden Lösungsprozesse zuweilen etwas blutgestreifter Auswurf sich einstellt. Diese leichten capillären Blutungen haben durchaus nichts Gefährliches oder Beunruhigendes an sich, so wenig als leichtes Nasenbluten bei bestehendem Nasenkatarrh (Schnupfen) gefährlich ist. Im Gegentheil, „es folgt darauf“, wie schon Herr Professor Jonquiére beobachtete, „fast immer Besserung aller Symptome.“ Immerhin aber sind Blutstreifen im Auswurf beachtenswerth. Eine im richtigen Momente verordnete Applikation von Schröpfköpfen — je nach Umständen blutige oder trockene — ist neben zeitweiser Reduktion der zu trinkenden Wassermenge, neben Regulirung der Diät und Sorge für leichten Stuhl, immer im Stande, den Grad der Hyperämie vollständig im Zaume zu halten. Das Aufsetzen von Schröpfköpfen vermag bei zögernder Lösung und vorhandener Beengung meistens auch den Eintritt der Resolution unter grosser Erleichterung herbeizuführen und zugleich bestehende, leichte Fieberregungen dauernder herabzusetzen, als Chinin und Salicylsäure es zu thun vermögen.

Weiter in diese Verhältnisse einzutreten, ist nicht angezeigt, nur das sei noch bemerkt, dass, wenn bei Kranken, die früher und anderswo schon an eigentlichen Lungenblutungen litten, in Weissenburg etwa grössere Blutungen eintreten, diese ausnahmslos auf accidentielle Vorkommnisse oder auf eigenes Verschulden durch Ueberanstrengung bei Ausflügen oder unsinniges Wassersaufen, das ist der richtige Ausdruck, zurückzuführen sind. Im Jahre 1876 haben wir in letzterer Beziehung einen, durch die Reden eines falschen Propheten herbeigeführten, höchst traurigen Fall (Lungenapoplexie) erlebt, der dann aber wenigstens das Gute hatte, bei einer gewissen Klasse von Gästen des alten Bades einen heilsamen Schrecken zu verbreiten. Im Uebrigen liegt in vorausgegangenen Blutungen durchaus keine Gegenanzeige für den Gebrauch der Weissenburgkur.

Was die Wirkungsweise der Weissenburgkur bei declarirter und weiter vorgeschrittener Lungenschwindsucht anbelangt, so wird auf den bezüglichlichen sub Ziffer 3 der Heilanzeigen enthaltenen Passus verwiesen. Herr Dr. Alb. Müller sagt in seinem „Nachtrage“ über den entschiedenen Nutzen Weissenburgs „in Fällen schon länger bestehender und weiter verbreiteter Schwindsucht, welche langsam, d. h. eigentlich chronisch verläuft“: „Die auch hier meist nicht ausbleibende symptomatische Besserung, welche häufig den folgenden Winter relativ erträglicher macht, mag wohl das Stationärbleiben des Prozesses begünstigen, wofür wenigstens diejenigen Beispiele sprechen, wo bei Kranken, welche viele (10, 15, sogar 20) Jahre nach einander die Weissenburgkur gebrauchten, während dieses Zeitraums kein Fortschritt des Uebels eintrat, während man von Phthisikern, die nach Unterbrechungen wiederkehren, sehr oft die Aeusserung der Reue entgegennimmt, die zwischenliegenden Jahre ausgesetzt zu haben.“ Und weiter (in seiner populärmedizinischen Abhandlung): „Die monate-, selbst jahrelange Erleichterung besonders der katarrhalischen Beschwerden, welche Weissenburg selbst bei schon stark entwickelter Schwindsucht den Patienten bringt, erwirbt ihm überdiess ohne alles weitere Zuthun stets wiederkehrende Anhänger.“

Lungenemphysem und Asthma kommen wohl selten vor, ohne von chronischer Bronchitis begleitet zu sein. Es erklärt sich daraus leicht, wesshalb Weissenburg Emphysematikern und an Asthma Leidenden so vorzüglich gut bekommt. Ein Herr L.

aus Frankfurt a. M., der an hochgradigem allgemeinem Emphysem mit gleichzeitiger circumscripiter Verdichtung im obern Lappen der rechten Lunge litt, und schon alle möglichen Kuren durchgemacht hatte, erklärte am Ende seiner Kur in Weissenburg, dass er sein nunmehriges Athmen nur mit dem leichten Athmen vergleichen könne, dessen er sich sonst allein unter der Glocke in comprimierter Luft erfreute. Und ein Anderer, der seit 4 Jahren an den heftigsten asthmatischen Beschwerden gelitten und sich deshalb seit ebenso lange tagtäglich mehrere Morphiumeinspritzungen machen liess, verlor hier nach fünfwöchentlicher Kur sowohl die asthmatischen Anfälle, als die üble Gewohnheit des Morphiumberauchs, und zwar auf die Dauer.

Die gewöhnlich überraschend günstige und oft Staunen erregende Wirkung der Weissenburgkur bei Ergüssen und Exsudatresten im Brustfellsacke (mit oder ohne Fisteln) und in dem damit verwandten Pericardium ist wahrscheinlich auf Rechnung der gewaltigen Diurese zu setzen, abgesehen davon, dass gleichzeitig bestehende Alterationen der Lungen von der Kur günstig beeinflusst werden. Unterstützend wirken zeitweise genommene warme Bäder und der dieselben gleichsam ersetzende Heftpflasterpanzer.

Dass sodann chronisch-katarrhalische Affektionen der Harnwege bei der reichen Harnausscheidung eine günstige Veränderung erfahren müssen, sollte eigentlich nicht gesagt zu werden brauchen. Solche Kranke kamen aber bisdahin nur mehr durch Zufall nach Weissenburg; umsomehr ist es Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, dass Katarrhe der Harnorgane hier eine rasche Besserung, beziehungsweise auch Heilung erfahren.

Wird nun das Gesagte kurz zusammengefasst, so muss die Weissenburgkur als eine den Stoffwechsel in hohem Grade anregende bezeichnet werden; sie wirkt antikatarrhalisch und leicht antiphlogistisch, befördert die regressive Metamorphose und bringt speziell pneumonische Infiltrate und pleuritische Ergüsse zur Resorption; in Verbindung mit einem leicht tonischen Regimen hebt und kräftigt sie gleichzeitig die Constitution und schützt den Kranken möglichst gegen Rückfälle.

Es kann vorkommen, dass Kranke ohne die geringste subjective Besserung, z. B. bezüglich des Hustens und allfällig

vorhandener Heiserkeit von Weissenburg abreisen und sich selbst in der nächsten Zeit noch nicht wohl befinden, „dann aber von einem bestimmten Momente hinweg eine unverkennbar der Kur zuzuschreibende, anhaltend günstige Wirkung wahrnehmen und folgenden Jahres, selbst gegen Erwarten des Badearztes, unter der Versicherung ihrer vollständigsten Zufriedenheit mit der vorjährigen Kur zurückkehren“ (Müller, Nachtrag, pag. 6). Es gibt wohl wenig Kurorte, wo ähnliche Beobachtungen nicht auch gemacht wurden, daher der Glaube an die Nachwirkung der Kuren mit Grund ein Allerweltsglaube geworden ist. Wunderbares liegt darin nichts. Man braucht z. B. bezüglich der Weissenburgkur nur zu bedenken, dass dieselbe in der verhältnissmässig kurzen Zeit, in der sie oft gebraucht wird, nur den Anstoss zur Besserung zu geben im Stande ist. Die Ausheilung bleibt der Zukunft überlassen und es liegt dann meistens in der Hand des Kranken selbst, den einmal angeregten Heilungsvorgang zu fördern, d. h. die Nachwirkung durch ein richtiges Verhalten sich zu sichern.

V.

Wann soll die Kur gemacht werden? Dauer und Wiederholung derselben; Nachkur.

Weit entfernt, die Weissenburgkur als ein souveränes Mittel in allen Fällen von Erkrankungen der Respirationsorgane und namentlich als Specificum bei Lungenschwindsucht zur Geltung bringen zu wollen, kann ich nicht umhin, Weissenburg als höchst wichtiges Glied in der Kette antiphthisischer Massnahmen zu bezeichnen. Es ist eine Unterlassungssünde, Weissenburg in Fällen drohender Phthise nicht wenigstens zu versuchen, und zwar wiederholt zu versuchen.

Wann, in welcher Periode der Krankheit aber ist dieses Glied in die Kette sorglicher Massnahmen einzuschalten? Soll es gleich beim Beginn des Krankseins geschehen, oder ist Weissenburg als ultimo refugium aufzusparen, nach der Ansicht jenes Collegen, der einer seiner Kranken gesagt, sie sei,

weil „nur an Spitzenkatarrh“ leidend, noch lange „nicht reif für Weissenburg“?!

Alle meine Vorgänger haben sich dahin ausgesprochen, dass der Erfolg der Kur um so zufriedenstellender und günstiger sei, in je früherer Periode der Krankheit dieselbe benutzt werde, und meine eigenen bezüglichlichen Erfahrungen, die in einem mir sehr nahestehenden Falle bis auf 1856 zurückreichen, sagen mir dasselbe: je früher, desto besser.

Nicht Wenige sind der Ansicht, es sollte Weissenburg schon bei „vorhandenen Anlagen“ als prophylactisches Mittel gebraucht werden. Diese haben insofern recht, als da, wo oft nur Anlagen vermuthet oder gesehen werden, sehr oft bereits die kurative Wirkung Weissenburgs von Nöthen ist. Und in der That sind Fälle vorgekommen, wo nach Anderer und eigener Untersuchung „nichts zu finden gewesen“ war, bei denen aber im Verlauf der Kur in einzelnen Lungenpartien, deren Kranksein sich der physikalischen Diagnose ganz entzogen hatte, die oben beschriebenen Lösungssymptome sich einstellten. In zweifelhaften Fällen kann daher Weissenburg mit den kurativen auch pathognomonische Dienste leisten.

Wenn oben gesagt wurde, es sollen die betreffenden Kranken so früh als möglich nach Weissenburg geschickt werden, so ist damit nicht verstanden, dass der Ablauf des acuten Stadiums der Erkrankung nicht abgewartet werden soll. Acut Kranke, d. h. permanent Fiebernde, bedürfen vor Allem der sorgsamsten häuslichen Pflege. Gänzliche Fieberlosigkeit braucht indessen nicht abgewartet zu werden, nur ist es in wichtigern Fällen sehr gerathen, dem Kranken Jemanden zur speziellen Pflege mitzugeben.

Was die Jahreszeit anbelangt, so kann die Kur schon Anfangs der Saison (2. Hälfte Mai) mit Aussicht auf guten Erfolg begonnen werden, auch dann selbst, wenn die Witterung nicht gerade sehr günstig scheinen sollte; gibt es doch in Weissenburg für den Nothfall geheizte und zugleich ventilirte Räume. Zudem werden die Tage immer länger, und schliesslich haben Kranke, die ihre Kur zeitig machen, den ganzen Sommer zur Ausheilung vor sich. Solchen, welche erst im Spätsommer von den Geschäften loskommen können, oder die erst im Verlaufe des Sommers erkrankten, bietet der September gewöhnlich noch schöne Tage und werden auch zu dieser Jahreszeit noch sehr gute Kuren gemacht.

Die Dauer der Kur hat sich vernünftiger Weise nach dem einzelnen Krankheitsfalle zu richten. „Die Gesamtdauer einer Brunnen- oder Badekur lässt sich durchaus nicht im Allgemeinen, und auch für den besondern Fall nur annähernd bestimmen; sie richtet sich nach den verschiedensten individuellen Bedingungen, nach unberechenbaren Ereignissen im Verlaufe der Kur, nach dem Wetter, kurz nach Umständen, in deren Abschätzung die Hauptaufgabe und die Kunst des Brunnenarztes besteht. Allerdings haben sich für einzelne Kurmittel und Methoden und für einzelne Krankheitszustände mit der Zeit gewisse Durchschnittstermine ergeben, welche aber für den concreten Fall nur eine Wahrscheinlichkeitsrechnung begründen können. Vor Allem kommt es darauf an, die Prognose des Falles annähernd richtig zu ziehen, das Erreichbare von dem Unerreichbaren zu unterscheiden, das für den Augenblick nicht Mögliche einer spätern Behandlung vorzubehalten, die Leistungsfähigkeit des kranken Organismus abzuschätzen und auch dem Kranken selbst von vorneherein deutlich zu machen, wie viel in einer gewissen Zeit zu leisten und was überhaupt der Zukunft zu überlassen ist. Allerdings drängt sich wohl in den meisten Fällen auch dem Arzte der Wunsch auf, ein Kurmittel, zu dessen Benutzung der Kranke so grosse und kostspielige Anstalten treffen muss, so reichlich als möglich für den Fall auszubeuten, und es muss daher im Allgemeinen der Grundsatz herrschen, die Kur so weit als möglich zu treiben; aber dieses „Möglich“ muss auch mit Umsicht bestimmt werden, und hierin liegt eben die unschätzbare Leistung des Brunnenarztes.“ Diese treffenden Worte Braun's (a. a. O.) auf Weissenburg angewendet, sollte die Kur nicht abgebrochen werden, bevor z. B. da, wo überhaupt Lösungssymptome zu erwarten, diese eingetreten und dann wieder soweit modifizirt sind, dass die Heilung entweder als sicher oder wenigstens der Anstoss zur Besserung des Leidens als ganz entschieden gegeben betrachtet werden kann. Wer an Lungenverdichtung leidet und binnen drei Wochen weder Lösungssymptome zeigt, noch sonst subjective Besserung in Beziehung auf Husten, Respiration und Ernährungsverhältnisse erfährt, der möge mit der Hoffnung auf „Nachwirkung“ die Kur abbrechen. Derjenige aber, bei dem Lösung eingetreten, oder die Exsudatmenge im Brustfellsacke abgenommen, und bei dem von Woche

zu Woche sowohl subjectiv, als objectiv günstige Veränderungen im Befinden wahrzunehmen sind, der würde unrecht thun, in der fünften oder sechsten Woche schon wegzugehen, wenn auch dann noch ein stetiges Fortschreiten des Heilungsprozesses zu constatiren ist. Es hat hart gehalten, diese Ansichten bei der alten Weissenburgclientele zur Geltung zu bringen. Indessen haben sich nun schon voriges Jahr und mehr noch in der diessjährigen Saison mehrere Kranke leicht dazu entschlossen, fünf, sechs und auch acht Wochen lang die in Weissenburg vereinigten günstigen Bedingungen auf sich einwirken zu lassen und zwar mit sehr günstigen Erfolgen. Der in meiner Arbeit „die Lungenblutungen“ als Fall 7 angeführte Schwerkranke blieb während der beiden Sommer 77 und 78 je volle 3 Monate lang hier. Schade, dass die räumliche Beschränktheit des Platzes es nicht gestattet, überhaupt längere Kurzeiten anzustreben.

Immerhin kommt die Zeit, wo eine Veränderung zur Nothwendigkeit wird, und wo an die Stelle der Brunnenkur und der weichen Luft, unter deren Einfluss die Resolution und die Resorption eingetreten sind, endlich trockenere, anregendere, gleichsam astringirende Luft — nach den Antimonialien, die Senega — treten muss. Wer über genügende Mittel verfügt, wird gut thun, diese Universalmedizin an einem wohl gelegenen Luftkurorte so lange als möglich zu schlürfen; wem es aber die Mittel oder das Wetter nicht erlauben, der Weissenburgkur eine Nachkur auswärts folgen zu lassen, der richte sich unter Anleitung seines Arztes zu Hause recht luftig ein und gebe sich überhaupt möglichst viel im Freien zu schaffen.

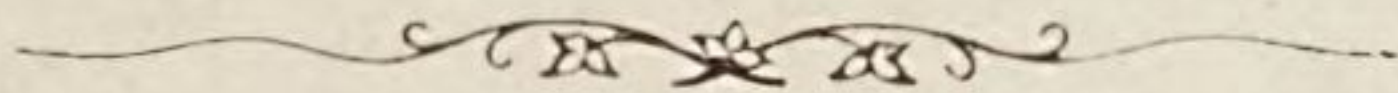
Es kommt vor, dass man sich der Nachkur als Vorwand bedient, um die Kur in Weissenburg möglichst abzukürzen und anderswo für die hier ausgestandene „Langeweile“ sich zu entschädigen. Es ist ungefähr derselbe Drang, der die Winterkurgäste der südlichen Kurorte schliesslich nach Florenz, Rom und Neapel treibt. Auch sind die Resultate gewöhnlich dieselben: man wird eben wieder krank. Verkehrteres kann man jedenfalls nicht unternehmen, als wenn man der Weissenburgkur eine Vergnüungsreise folgen lässt.

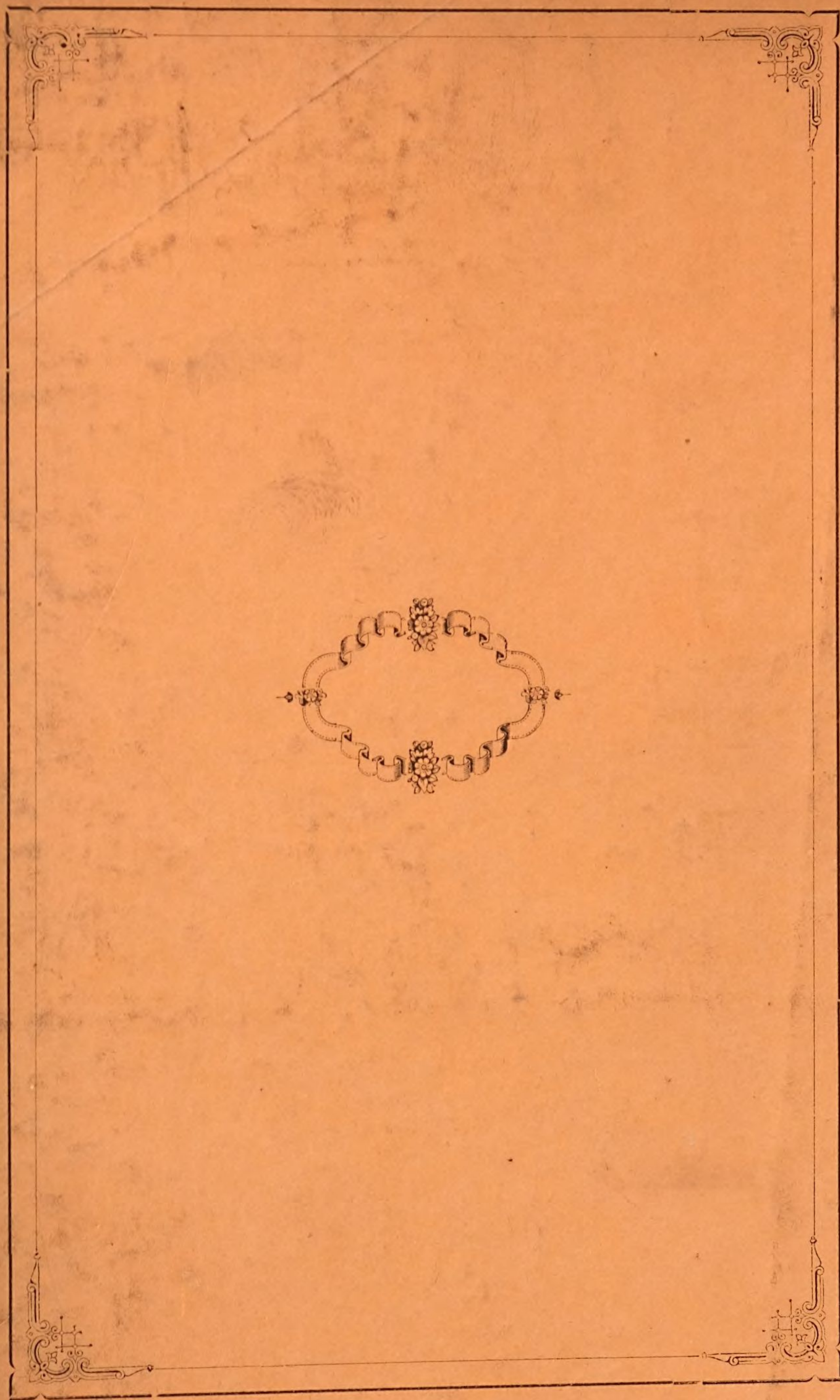
Sehr unrecht thun auch Diejenigen, welche sofort oder überhaupt wieder in ihre frühern gesundheitsschädlichen Ver-

hältnisse und Gewohnheiten (schlecht gelüftete Wohn- und Arbeitsräume, Abenderholungen im Dunste von Bierkneipen etc.) zurückfallen. Sie machen es, um mit Cheyne zu reden, mit Weissenburg wie mit der Waschanstalt, der sie die Wäsche zum Reinigen bringen, in der festen Absicht, sie wieder schmutzig zu machen.

Nur curiositätshalber und ohne weiteren Commentar sei anlässlich der Kurdauer erwähnt, dass es Kranke gibt, die nach einmal erhaltener Verordnung von Kurort zu Kurort wandern und an deren Vertrauensdusel jede bezügliche Belehrung abprallt. Ich habe einen Kranken (mit chronischem Bronchialcroup und Lungenblutungen) kennen gelernt, der seit mehr als zwei Jahren genau sein Recept abreist, so und so viel Monate, genau wie es geschrieben steht, in der Kirgisensteppe Kumys trank, dann je die vorgeschriebene Zeit in Davos und Neapel etc. zubrachte, und endlich genau für 14 (!) Tage nach Weissenburg kam, um wieder zur lange voraus festgesetzten Zeit in Soden u. s. w. einzutreffen.

Chronisch Brustkranke bedürfen bekanntlich zu ihrer Heilung nicht der Wochen oder Monate, sondern oft der Jahre. Wer sich in diesem Falle befindet und einmal von Weissenburg guten Erfolg gehabt hat, der wird wohl daran thun, die Kur daselbst zu wiederholen, sei es, um nach zwei oder mehreren Kuren schliesslich eine definitive Heilung zu erlangen, oder sei es auch nur, um wieder für ein Jahr „gefeit“ zu sein. Manche kommen aus Dankbarkeit nach Weissenburg zurück. Leider sind das nicht immer die disciplinirtesten Kuranden, indem sie — in der Meinung, „ja nur aus Dankbarkeit“ und nicht weil kurbedürftig hier zu sein — sich oft Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen. Abgesehen davon, dass Solche durch ihr Beispiel schaden, ist es nicht rationell, aus Dankbarkeit eine Kur zu gebrauchen, die nichts weniger als indifferent ist. Weissenburg ist nur nach ganz bestimmten Indicationen zu gebrauchen, dann aber auch voll und richtig. So wird es selten verfehlen, dem Kranken heilbringend zu sein.





Schnyder, H.

Weissenburg Seine Heilanzeigen und seine Kurmittel. Zugleich Ein Fuehrer
fuer den Kurgast

Luzern 1879

M.med. 948 r

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11390530-2